

Rein-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt.
Verlagsdirektor: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 210

Donnerstag, den 4. August 1938

Jahrgang 1938

Zwei tschecho-slowakische Doppeldecker über Glatz

Neue unverschämte Grenzverletzung.

× Glatz, 3. August.

Am Mittwoch vormittag in der Zeit zwischen 10.15 und 10.30 Uhr erschienen zwei tschecho-slowakische Doppeldecker in kleineren Formaten über der 20 Kilometer von der tschecho-slowakischen Grenze entfernt liegenden Stadt Glatz und zogen in nur 100 Metern Höhe etwa fünf Minuten lang kreisförmig über der Stadt. Die tschecho-slowakischen Hubschrauber waren einwandfrei zu erkennen. Es war des weiteren deutlich zu sehen, wie weit sich die Beobachter aus den Apparaten herausbeugten, ohne Zweifel, um photographische Aufnahmen von der deutschen Stadt zu machen.

Hierzu wird aus Breslau gemeldet, daß die beiden Flugzeuge nach Erledigung ihrer Aufgaben über Glatz zunächst in Richtung Bad Landeck—Landesgrenze flogen, dann aber nicht von dort in die Tschecho-Slowakei zurückkehrten, sondern auf reichsdeutschem Gebiet noch ungefähr 30 bis 40 Kilometer an der Grenze entlang flogen, bis sie über Mittelwalde hinaus beim Grenzort Wobischau in Richtung Grotzsch in die Tschecho-Slowakei zurückkehrten.

Ein dritter tschecho-slowakischer Doppeldecker, der ebenfalls zusammen mit den beiden bereits genannten Doppeldeckern bei Reichstein die Grenze überflog, kehrte unterwegs wieder um, während die beiden anderen Flugzeuge nach Glatz weiterflogen.

Größte Erregung in der Glatzer Bevölkerung.

DNB Glatz, 3. August.

Die Grenzverletzung, die heute zwei tschecho-slowakische Flugzeuge begingen, hat bei der Bevölkerung des Glatzer Berglandes größte Empörung ausgelöst, eine Empörung, die um so größer ist, als die tschecho-slowakischen Militärpiloten mit einer Dreifachheit sondergleichen vorgingen und sich überhaupt keine Mühe gaben, ihre militärischen Vorhaben zu verdecken. In ihrer ganzen Durchführung erinnert diese tschecho-slowakische Aktion an die fernwestlichen Grenzverletzungen tschecho-slowakischer Militärflieger vom Mai dieses Jahres.

Über den Vorfall in Glatz werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Aufstehen der Flieger, die kurz vor 11 Uhr in etwa 300 Meter Höhe über die Gude bei Reichstein in das deutsche Reichsgebiet eingeflogen waren, wurde sofort in der ganzen Stadt Glatz, das ihr erstes großes Ziel war, bemerkt und verfolgt. Unter den gewagtesten Kurven flogen die beiden Maschinen ihre Ziele an, die sie auf die Plätze bannen wollten. Deutlich wurde beobachtet, wie die Orter ihre Photo-Apparate auf die betreffenden Objekte richteten, wobei vor allem den Tschechen strategisch wichtige ercheinende Punkte, wie insbesondere auch die Bahnhofsanlagen, aufs Korn genommen wurden.

Es konnte des weiteren beobachtet werden, daß sich die Flieger in der Luft miteinander durch Signale verständigten und kurz darauf — offenbar, nachdem sie sich darüber im klaren waren, daß sie ihre Aufgabe gelöst hatten — in einem höllischen Tempo, das teilweise mit 250 km, teilweise mit 300 und mehr Kilometern geschätzt wird, über Glatz hinauszogen, aber auch noch tief genug, daß die tschecho-slowakischen Hubschrauber klar erkannt werden konnten.

Welche starken Kurven die Flieger gezogen haben, um für ihre Aufnahmen freie Blickfelder zu bekommen, geht daraus hervor, daß selbst die auf den oberen Tragflächen angebrachten Kreise mit den Farben Rot, Weiß, Blau von der Erde aus gesehen werden konnten. Die photographischen Aufnahmen erfolgten aus einer Höhe von etwa 150 Metern. Teilweise gingen die Flugzeuge sogar bis auf 100 Meter herab, wobei die Geschwindigkeit gegenüber dem An- und Abflug wesentlich herabgemindert war. Nachdem sie ihre Aufgaben erfüllt hatten, gingen die Flieger sofort wieder etwas in die Höhe und erreichten bei Ueberfliegen der Glatzer Außenstellungen etwa 200 Meter von der Erdoberfläche. Bei Ueberfliegen von Kengersdorf und Wobischau in der Nähe von Mittelwalde hatten die Flieger wieder eine Höhe von 500 bis 600 Metern.

Die oben verzeichneten Umstände sprechen einwandfrei dafür, daß es sich bei dieser tschecho-slowakischen Grenzverletzung wiederum um eine planmäßige Aktion handelt. Sollte man in Prag jetzt zu der Version greifen, daß es sich um ein „Versehen“ handle, so wäre das im übrigen auch schon deshalb gegenstandslos, weil am Mittwochvormittag in der ganzen Grafschaft Glatz so ein

niges und klares Wetter geherrscht hat, so daß von einem „Versehen“ nicht die Rede sein kann.

Noch während die Flugzeuge über der Stadt kreuzten, sammelten sich überall in den Straßen erregte Gruppen, die diese neuerliche „Bravourleistung“ tschecho-slowakischer Piloten diskutierten, Tausende von Teilnehmern des Deutschen Turn- und Sportfestes, die sich im Anschluß an dieses große Fest gegenwärtig auch in der Grafschaft Glatz aufhalten, darunter Angehörige aller deutschen Stämme und auch ausländische Volksgenossen, haben dabei ebenfalls mit eigenen Augen sehen können, auf welche Weise von tschecho-slowakischer Seite immer wieder Unruhe geschaffen wird.

Neuordnung des Testamentsrechts.

Geß über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen.

Testamentserrichtung wesentlich erleichtert.

DNB Berlin, 3. August.

Die Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen haben sich nicht in allen Teilen bewährt. Bei ihrer Anwendung hat sich gezeigt, daß man damals die an die Form zu stellenden Anforderungen sowohl beim eigenhändigen wie beim öffentlichen Testament und beim Notar Testament übersehen hat. Durch das Jochen von der Reichsregierung beschlossene Gesetz über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen wird diese Formenstrenge weitgehend gemildert.

Beim eigenhändigen Testament war es bisher Wesensform, daß der Erblasser die Angaben über den Ort und die Zeit der Errichtung des Testaments eigenhändig niederschreiben mußte; infolgedessen war z. B. ein eigenhändiges Testament schon deshalb ungültig, weil der Ort der Errichtung vordruckt und nicht handschriftlich angegeben war.

Nach dem neuen Gesetz sind beim eigenhändigen Testament Ort und Zeitangabe zwar erwünscht, aber nicht mehr zwingend. Der Gültigkeit des Testaments fehlt es also nicht entgegen, wenn die Orts- oder Zeitangabe nicht handschriftlich angegeben ist oder überhaupt ganz fehlt.

Für das gemeinschaftliche eigenhändige Testament war bisher vorgeschrieben, daß der mitwirkende Ehegatte ausdrücklich die Errichtung niederschreiben hatte, daß das Testament des anderen auch als sein eigenes gelten sollte. An dieser Vorschrift sind viele gemeinschaftliche eigenhändige Testamente gescheitert. Nach dem neuen Gesetz genügt es, daß der eine Ehegatte die von dem anderen niedergeschriebene gemeinschaftliche Erklärung mitunterzeichnet.

Das Testament kann ebenso wie bisher vor einem Richter oder Notar errichtet werden. Bisher war auch für dieses Testament die Orts- und Zeitangabe Wesensform. Das neue Gesetz schwächt dies dahin ab, daß das Fehlen der Ortsangabe die Gültigkeit nicht berührt und daß die etwa fehlende Zeitangabe durch das Datum auf dem Testament unschlagbar ersetzt werden kann, das Testament ist ferner nicht schon deshalb ungültig, weil die Angaben über den Tag der Errichtung unrichtig ist. Die Niederschrift über die Errichtung des Testaments muß dem Erblasser vorgelesen, von ihm genehmigt und eigenhändig unterschrieben werden; daneben war bisher vorgeschrieben, daß der Notar in der Niederschrift feststellen mußte, daß die Vorsehung, Genehmigung und Unterzeichnung stattgefunden hatte, sollte dieser Vermerk, so war das Testament nichtig. Nach dem neuen Gesetz ist das Fehlen des Vermerks unschädlich. Hat der Erblasser die Niederschrift eigenhändig unterschrieben, so wird vermutet, daß sie vorgelesen und von ihm genehmigt ist.

Ist zu bezeugen, daß der Erblasser früher herben als die Errichtung eines Testaments vor dem Richter oder Notar möglich ist, so kann er das Testament vor dem Bürgermeister der Gemeinde, in der er sich aufhält, errichten; der Bürgermeister hat bei Errichtung dieses Testaments, das übrigens nach drei Monaten seine Gültigkeit verliert, die Vorschriften über das

notarielle Testament entsprechend anzuwenden. Begreiflicherweise sind hierbei nicht selten Formfehler unterlaufen, welche die Nichtigkeit des Testaments zur Folge hatten. Um den Volksgenossen die hiermit verbundenen Unzulänglichkeiten zu ersparen,

bestimmt das neue Gesetz, daß Formfehler, die dem Bürgermeister bei der Abfassung der Niederschrift über die Testamentserrichtung unterlaufen, grundsätzlich unschädlich sind, solange mit Sicherheit angenommen ist, daß das Testament eine zuverlässige Wiedergabe der Erklärung des Erblassers enthält.

Wer sich in so naher Todesgefahr befindet, daß auch die Errichtung eines Testaments vor dem Bürgermeister nicht mehr möglich ist, kann ein Testament durch Erklärung vor drei Zeugen errichten; die Zeugen müssen hierüber eine Niederschrift fertigen, die vom Erblasser zu unterzeichnen ist. Dieses Drei-Zeugen-Testament kommt namentlich bei alpinen Unfällen in Frage, ist also vorwiegend für das Land Österreich von Bedeutung, wo es bereits bisher eine entsprechende Testamentsform gegeben hat.

Durch das Gesetz wird die Testamentserrichtung wesentlich erleichtert. Das Gesetz trifft gleichzeitig Vorkehrungen, damit diese Erleichterung nicht etwa von einem gewissen Erblasser mißbraucht werde.

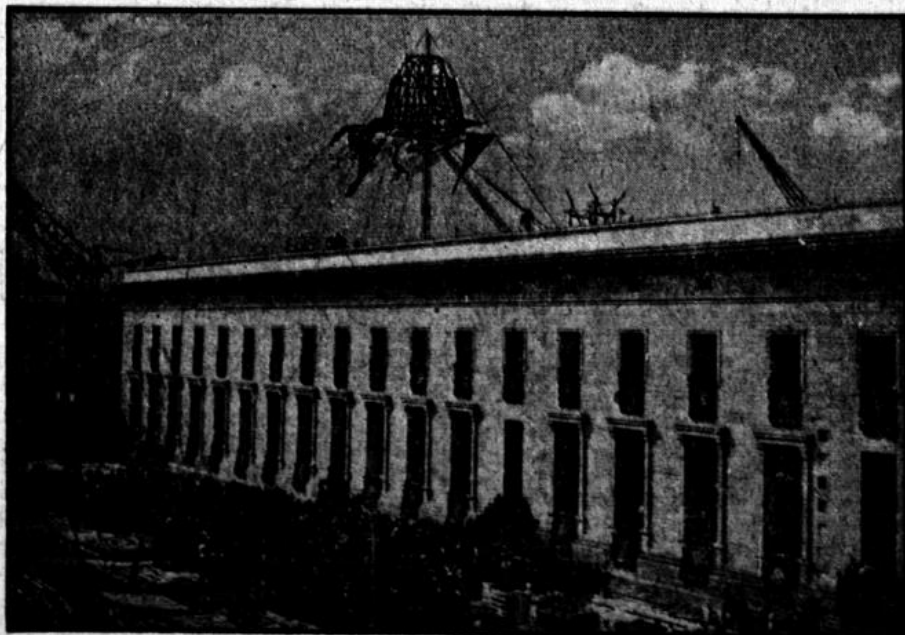
Nach dem Gesetz ist eine Verfügung von Todes wegen nichtig, soweit sie in einer gesundem Volksempfinden größtenteils widersprechenden Weise gegen die Wünsche vertritt, die ein verantwortungsbewußter Erblasser gegen Familie und Volksgemeinschaft zu nehmen hat.

Hierbei sollen z. B. folgende Fälle erfaßt werden: Eine die Familie benachteiligende Zuwendung an eine Person, mit der der Erblasser in unbilligen Beziehungen gestanden hat; die sachlich nicht gerechtfertigte Zuwendung von Familienernennungsgeldern, Familienstipendium u. dgl. an Fremde; die Zuwendung von irgendwelchen Werten an eine staatsfeindliche Organisation; Einlegung eines Juden zum Erben eines deutschblütigen Erblassers unter Uebergehen näher artlicher Verwandten.

Nichtig ist eine Verfügung von Todes wegen ferner, soweit ein anderer den Erblasser durch Ausnutzung seiner Todesnot zu ihrer Errichtung bestimmt hat. In der Begründung des Gesetzes heißt es hierzu, es ist vorzuziehen, daß Religionsdiener in Verkennung ihrer wahren Pflichten auf einen Erblasser am Sterbebett unter Ausnutzung der Angst des Sterbenden vor Bestrafung im Jenseits eingewirkt haben, um eine Zuwendung zugunsten ihnen nahestehender Einrichtungen zu erlangen; ein solches Verhalten kann nicht gebilligt werden; eine Verfügung von Todes wegen, die auf diese Weise zustande gekommen ist, soll nach dem neuen Gesetz nichtig sein.

Das Gesetz gilt nicht für Erbfälle, die sich bereits vor seinem Inkrafttreten ereignet haben; alle Erbfälle können also nicht unter Berufung auf dieses Gesetz wieder aufgerollt werden.

Dagegen kommen die Formerleichterungen auch den bereits vorher errichteten Testamenten zugute, wenn der Erblasser erst nach dem Inkrafttreten des Gesetzes stirbt. Das Gesetz tritt sofort in Kraft und gilt (von einigen unwesentlichen Bestimmungen abgesehen) nach einer Uebergangszeit von drei Monaten auch im Lande Österreich.



Richtkronen auf der neuen Reichskanzlei. Auf dem Mittelteil des 400 Meter langen, in weißem Muschelkalk glänzenden Neubaus der Reichskanzlei in der Volstraße wurde heute die Richtkronen geholt. 4500 Arbeiter und sonst auf dem Bau Schaffende nahmen an der Richtfeier teil, die mit einem Richtschmaus in der Deutschlandhalle ausklang.

Das große Rätsel — Lord Runciman.

(Von unserem händigen Berichterstatter.)

Ca. Prag, 2. August.

Im Mittelpunkt des Interesses der gesamten politischen Öffentlichkeit in der Tschecho-Slowakei steht die Entsendung der englischen Delegation unter Führung Lord Runcimans (die Delegation ist am Mittwoch in Prag eingetroffen, D. Schriftl.), der die Aufgabe vorzulegen sein soll, bei der Lösung des tschecho-slowakischen Problems vermittelnd mitzuwirken. Außenminister Hallifax umhüllt bei einer Beantwortung von Anfragen im Oberhaus die Sendung Runcimans mit den Worten: „Innerhalb der politischen Grenze und ohne Bedrohung der Unverletzlichkeit des Staates mit friedlichen Mitteln einen Weg zu finden, auf dem der deutsch sprechenden Bevölkerung wesentliche Rechte der Selbstverwaltung und gewissermaßen auch den übrigen Bevölkerungsanteilen, wie den Polen und Ungarn gewährt würden, die innerhalb der tschecho-slowakischen Grenzen leben und die tschecho-slowakische Staatsbürgerschaft besitzen.“

Durch die Entsendung eines englischen „Ermittlers und Vermittlers“ wird zum ersten Male auch von amtlicher tschecho-slowakischer Seite bestätigt, daß das tschecho-slowakische zu einem internationalen Problem geworden ist, eine Tatsache, die abzuleugnen die Prager Regierung bisher immer bemüht war. Durch die Mission Lord Runcimans wird trotz ihrer Bezeichnung als „privat“ als zweite Tatsache das Interesse und die Mitverantwortung der Weltmächte an einem etwaigen Aufkommen des mitteleuropäischen Brandherdes dokumentiert. Das Sprachrohr der Prager Regierung, die in deutscher Sprache erscheinende „Prager Presse“, hat, diese zweite Tatsache berührend, das Wort Baldwin, die Grenze Englands liegt am Rhein, dahin erweitert, daß es für England in Europa keine räumlich bestimmbar Grenzen mehr gebe. Diese Auslassung des Prager offiziellen Blattes entspricht nur insofern der Wahrheit, als zweifellos „Englands Grenzen“ dort liegen, wo der Friede bedroht, und Unheil über ganz Europa heraufbeschworen werden kann. Nicht das unmittelbare Gebiet des tschecho-slowakischen Staates, der die ihm ausgedachte Rolle seit seinem Bestehen nicht erfüllt hat, liegt England so sehr am Herzen, als vielmehr die Erhaltung des Weltfriedens, zu dem die größte Weltmacht Europas, das Deutsche Reich, das meiste beigetragen hat und weiter beitragen wird. Es ist eine falsche Propaganda, wenn immer wieder dem tschecho-slowakischen Volke einzuwerden ver sucht wird, „die Weltmächte, vor allem England, hätten hinter der Tschecho-Slowakei“. Dadurch wird jene Ueberheblichkeit großgeschrieben, die bereits einmal, am 21. Mai, hart am Rande des Abgrundes vorbeiführte. Es ist bezeichnend, daß in einer solchen Atmosphäre keine Lösung der brennenden Frage und damit keine Entspannung geschaffen werden kann. Diese Erkenntnis hat zu der Entsendung Runcimans geführt. Die tschecho-slowakische Regierung hat nolens volens ihre Zustimmung gegeben und damit zugegeben, daß sie selbst nicht die Kraft besitzt, eine Lösung des Problems zu finden. Durch Annahme der Mission, die man dem Volke schmähhaft zu machen versucht, indem man immer wieder betont, Runciman käme „nur als Privatmann“ und als von keiner Regierung abhängiger Vermittler nach Prag, beweist die tschecho-slowakische Regierung: 1. die Verantwortung eines eventuellen Scheiterns auf andere abzuwälzen, 2. hofft sie, Lord Runciman und seine Mitarbeiter für sich zu gewinnen und ihn zum Anwalt ihrer Interessen zu machen, 3. der Welt vorzutauschen, daß in der Tschecho-Slowakei eigentlich „alles in bester Ordnung“ sei, es nichts zu verbergen gäbe und jeder Einblick in ihr Tun und Lassen nehmen könne. Man hält sich dabei offensichtlich an das Vorbild bei Mandatarn, wo der teilnehmende Militärattaché aus gewöhnlich nur das Gesicht bekommt, was er kennt und niemals dort Einblick gewinnt, was er gerne leben möchte; 4. geht es den Prager Machthabern darum, erneut Zeit zu gewinnen.

Befähigt wird dies durch die „Prager Presse“, welche von der „Einleitung der zweiten Etappe“ spricht. Diese soll endlich „die meritorischen Verhandlungen zwischen der Prager Regierung und den Volksgruppen“ bringen. Damit wird mittelbar die Errichtung der Subelndeutschen Partei, das bisher überbaute keine Verhandlungen, sondern nur informativische Beziehungen Rattfanden, also die Lösung verzögert und hinausgeschoben wurde, bestätigt.

In der Presse herrscht großes Rätselraten darüber, welche Vollmachten Lord Runciman besitzen wird und wie weit seine Zuständigkeit reicht. Die tschecho-slowakische Rechte, geführt vom agrarischen „Venkov“, erklärt offen, daß viele Gelegenheiten verfließen und viele Fehler begangen wurden, so daß man eben die Entsendung Lord Runcimans hinnehmen müsse. Man müsse aber aus der Vergangenheit lernen und künftige Fehler zu vermeiden trachten. Die Sendung des Lords sei sehr belästig, zwar nützlich aber ebenso risikant. Es handle sich dabei um eine private Sendung, die nichts mit der englischen Regierung gemein habe, um eine Sendung also,

Bei der die Verantwortlichkeit klar umgrenzt sei. Der Aufenthalt Lord Runcimans in Prag sei eine Gewähr dafür, daß die Parteien keinen Streit wollten, daß vielmehr ein Weg gesucht werde, wie einem Konflikt auszuweichen sei und eine Einigung erzielt werden könne.

Das war auch rechts stehende, aber oppositionelle und durchaus deutschfeindliche „Polebni List“ stellt jedoch demgegenüber fest, daß Lord Runciman, wenn er auch kein offizieller Vertreter der englischen Regierung sei, doch mit einer gewissen Sendung derselben nach Prag kommt. „Es wäre töricht“, so führt das Blatt wörtlich fort, „sich der Vermutung hinzugeben, daß sich der englische Vermittler mit konkreten Vorschlägen sowohl an die Regierung wie auch an die Sudetendeutsche Partei wenden wird und beide Teile gezwungen werden, mit ja oder nein zu antworten. Dann klagt das Blatt, daß es nicht überlasse, wenn die unpolitische Öffentlichkeit sich der Tragweite des Besuchs nicht bewußt sei, es schmerze aber, wenn im politischen Teil der Öffentlichkeit leichtsinnige Ansichten darüber beständen.

Trägt die tschechische Rechte der gegenwärtigen Sachlage mehr oder weniger Rechnung, kann man daselbst nicht von der Mitte oder gar von der Linken behaupten. Die Mitte ist gespalten; bei dem einen Teil finden wir eine Stellungnahme, die sich weitgehend mit der Auffassung der Regierung deckt. Die regierungstreue Korrespondenz „Central European Radio“ behauptet, daß durch die Annahme des Vorschlags der Entsendung eines englischen Vermittlers verhindert worden sei, die Tschecho-Slowakei in der Welt so hinzustellen, als wolle sie keinen Ausgleich mit den Sudetendeutschen. Durch eine Ablehnung hätte sie ihre Aufgabe in London und Paris sehr erschwert. Das heißt also: Es hies Prag nichts übrig, als in den kurzen Krieg zu beistehen. Auf den Widerspruch Lord Runcimans übergehend, behauptet die Korrespondenz weiter: „Es ist aber selbstverständlich, daß wir ängstlich unsere Lebensinteressen, unsere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit bewahren werden. Damit müssen alle Feinde und Freunde rechnen. Es gibt keine Kraft und keinen so mächtigen Einfluß, der uns dazu bewegen könnte, unsere Interessen zu opfern.“ Lord Runciman werde Gelegenheit haben, sich davon zu überzeugen, daß die Tschecho-Slowakei für den Frieden sei, aber daß sie auch entschlossen wäre, ihre Interessen „rücksichtslos zu verteidigen“.

Auf offene und direkte Ablehnung läßt die englische Vermittlungssaktion in ausgesprochenen tschechischen Kreisen, die in jeder für die einzelnen Volkstruppen tragbaren Lösung eine „Stärkung des Faschismus“ erblicken und es am liebsten haben, wenn ein bewaffneter Konflikt entstände.

Die Stellung der Sudetendeutschen Partei ist abwartend. So schreibt „Die Zeit“, das Hauptorgan der Sudetendeutschen Partei in einem Artikel zum Runciman-Besuch, der die Uebersehrift trägt: „Eine schicksalhafte Mission“, „daß das Verlangen der Regierungsoption zur Lösung dieses für den europäischen Frieden so entscheidenden Problems durch die Entsendung Runcimans offensichtlich geworden sei. Die bisherigen Nachrichten, daß namentlich die Vorschläge der Regierung rundlich nur Lord Runciman unterbreitet werden und daß auch der weitere Gang der Gespräche von seinen Ratschlägen abhängig gemacht werden solle, erwecken den Eindruck, als ob sich die Regierung dieses ihres Vorzuges so sehr bewußt geworden wäre und wie der gesamte weitere Verantwortung auf Lord Runciman abwälzen wolle. Wird Lord Runciman diese Verantwortung übernehmen wollen und das ausnahmsweise Verlangen tschechischer Regierung wieder gutmachen können? Dies ist die Frage aller, die an einem guten Ausgang der Mission Lord Runcimans interessiert sind.“

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Sendung Lord Runcimans tatsächlich sehr wichtig ist. Es gibt im gesamten englischen Imperium nirgendwo derart verwickelte und verwirrete, von kleinlichem Dab und unnützlich besetzte Nationalitätenverhältnisse wie in der Tschecho-Slowakei. Dazu haben die vielen deutschfeindlichen Maßnahmen Prag reichlich beigetragen. Man wird aber künftig nicht umhin können, wenigstens zu einer ganzen Reihe von Fragen klare Stellung zu beziehen. Der Prager Regierung dürfte es a. B. schwer fallen, auf die Frage Lord Runcimans, ob die deutsche Weltsprache in der Tschecho-Slowakei weiterhin diskriminiert wird und die in Versailles und sonst oft ausgelagerte Gleichberechtigung aller Volkstruppen weiterhin verhindert werden soll, mit ja zu antworten.

Der neue finanzausgleich.

von Berlin, 3. August.

Das von Reichsinnenminister Dr. Brüel bereits angekündigte Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichs ist heute erlassen. Es schafft einen Ausgleich zwischen dem Finanzbedarf des Reiches und der wesentlichen Besserung der Gemeindefinanzen, ausgehend von dem Gedanken, daß die öffentlichen Finanzen im Rahmen des Finanzausgleichs eine Einheit darstellen. Gleichzeitig wird das Ziel einer Vereinfachung des Steuerwesens durch Beseitigung der doppelten Besteuerung und der besonderen Stellung der öffentlichen Versorgungsunternehmen verfolgt. Mit Wirkung ab 1. 10. wird die bisherige Gemeindebesteuerung aufgehoben und zugunsten des Reiches mit der Reichssteuer vereinigt. Die künftige Reichssteuer, deren höhere Höhe noch nicht feststeht, soll etwa den gleichen Ertrag erbringen, wie bisher beide Steuern. Das Gesetz befreit weiter die Ruderstationen der Ruderbootvereine, die öffentlichen Versorgungsunternehmen und privaten Betriebe unternehmen. Weitere Maßnahmen, wie die Regelung der Abzugsfähigkeit von Ausgaben und Konzessionsgebühren, sind in Vorbereitung.

Die Grunderwerbssteuer wird künftig in Höhe von 3 v. H. vom Reich in Anspruch genommen. Den Gemeinden verbleibt der Zuschlag von 2 v. H. Im Hinblick auf die Mehrausgaben, die den Ländern durch neue Aufgaben besonders im Rahmen des vierjährigen Planes entstehen, wird gleichzeitig eine flächendeckende Beteiligung der Länder am Aufkommen der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer verfügt. Die Länder sind heute im wesentlichen auf diese Ueberweisungen angewiesen, deren Höhe aber durch das Finanzgesetz von 1936 begrenzt war. Da die Höchstgrenze schon im vorigen Jahre von den Ländern erreicht war, wird die Beschränkung jetzt etwas gelockert.

Auf dem Gebiet der Kraftfahrzeugsteuer erfolgt eine geringe Kürzung des Länderanteils.

Für die Verteilung sind für 1939 neue Grundätze zu erarbeiten. Daß die Wohlfahrtsfrage an die Gemeinden vom Reich schon seit dem 1. 4. 1937 nicht mehr gewährt wird, wird jetzt auch gesetzlich festgelegt. Schließlich wird die Entschädigung für die Gemeindebehörden für die Ausübung der Steuerarten aufgehoben.

Lord Runciman in Prag.

Ein englischer Vermittlungsvorschlag: Bevölkerungsaustausch in der Tschecho-Slowakei nach nationalen Gesichtspunkten.

Keine tschechische Begeisterung über den englischen Vermittler.

Prag, 3. August.

Lord Runciman und Gattin sind am Mittwoch nachmittag in Prag eingetroffen, wo sie u. a. von dem englischen Gesandten in Prag Newton und dem Chef des diplomatischen Protokolls empfangen wurden. Unter Begrüßung nahmen als Vertreter der Sudetendeutschen Partei die Abgeordneten Kuntz und Dr. Veselovsky teil. Auch die in- und ausländische Presse war stark vertreten. Lord Runciman und Gattin haben im Hotel Alcron Wohnung genommen.

Der Empfang, den die tschechische Presse Lord Runciman bereitet hat, ist weit mehr als begeistert. Während die deutschsprachige Regierungspresse keine Anstalt mit freundlichen Worten begreift, verurteilt die tschechische Regierungspresse ihn in jeder Weise auf ihren Standpunkt festzunageln. Der tschechisch-angarische „Venkov“, das Hauptblatt der größten tschechischen Regierungspartei, verlangt von Lord Runciman, er möge die Seele des tschechischen Menschen verstehen lernen. Wohlgemeinte Ratschläge nehmen man gern entgegen, aber niemals würden die Tschechen etwas tun, womit sie ihrer Souveränität etwas vergebend. Die Mentalität des englischen Volkes sei eine andere als die der Tschechen; was vielleicht in England als Chauvinismus betrachtet wird, sei für die Tschechen eine Lebensnotwendigkeit. Sie könnten nicht dafür, daß die Sudetendeutschen mehr als das Recht forderten. Immerhin muß das Blatt zugeben, daß sich das Selbstbewußtsein der Tschechen der Aufgabe unterordnen müsse, daß die Autorität des Auslandes namentlich von Prag kommend geheißt wird und daß aus der tschechisch-deutschen Frage eine internationale Angelegenheit, in die richtigen Belange geführt. Wenn das Blatt aber feststellt, der britische Vertreter werde durch seinen Schein täuschen lassen, so will es ihm damit den tschechischen Standpunkt als den einzig möglichen aufzwingen.

Der Klub der tschecho-slowakischen Volkspartei nahm einen Bericht des Parteivorstandes und eines Vertreters in der Regierung, Moniqueur Samet, entgegen. In dem amtlichen Bericht über diese Sitzung heißt es, daß die tschecho-slowakische Volkspartei auf dem Standpunkt bestehe, daß der tschechische Staat ein Nationalstaat bleibe.

Die „Sudetendeutschen Pressebriefe“ beschäftigen sich mit einem angeblich aus englischer Quelle kommenden Plan einer Umsiedlung der Bevölkerung in der Tschecho-Slowakei nach nationalen Gesichtspunkten. Der Vorschlag, der den zukünftigen Stellen mit dem Erlassen um Begutachtung unterbreitet worden sei, solle im wesentlichen in der Umsiedlung aller Deutschen aus dem tschechischen Landesinneren in das sudetendeutsche Grenzgebiet und in der Rückführung der Tschechen aus Sudetendeutschland in rein tschechische Gebiete bestehen. Es handele sich also um einen Bevölkerungsaustausch, zu dem Zwecke geordnete nationale Umsiedlungsverhältnisse herzustellen. Der Gedanke, durch abgrenzende Volksgrenzen die Lösung der tschechischen Nationalitätsfrage zu vereinfachen, findet in sudetendeutschen Kreisen reges Interesse und wird im allgemeinen positiv bewertet.

Die slowakische Volkspartei hat, wie die Sudetendeutsche Partei, eine Broschüre über die Forderungen der slowakischen Autonomie verfaßt. Sie wird sie Lord Runciman zukommen lassen, der auch ein Memorandum der Vereinigten Ungarischen Parteien über die ungarische Frage in der Tschecho-Slowakei erhalten soll.

Noch immer russische Angriffe auf die Schangfeng-Höhen.

Japan nach wie vor ruhig und besonnen.

DNB Tokio, 3. August.

Wie das Kriegsministerium bekannt gibt, setzen die Sowjettruppen die Angriffe auf die Schangfeng-Höhen nach dem Eintreffen von Verstärkungen trotz schwerer Verluste fort. Bei den angreifenden Verbänden handelt es sich hauptsächlich um G. U. - Grenzgarden, die nur unwesentlich durch reguläre Truppen verstärkt sind.

Ueber die bisherigen Aktionen der Sowjettruppen gegen die Schangfeng-Höhen und das südwestliche Gebiet gab der Sprecher des Kriegsministeriums folgende Einzelheiten bekannt: Am 1. August um 4 Uhr wurde ein Angriff der Sowjettruppen auf Schangfeng, 12 km nördlich von Schangfeng, abgelehnt. Um 12.30 Uhr griffen zwölf Sowjetbomber die Schangfeng-Höhenstellungen mit MG-Fire und Bomben an. Gleichzeitig überfielen 10 sowjetische Panzereinheiten das Gebiet 30 km nördlich von Kowotsef an der Kowotsef-Bucht. Ferner bombardierten 13 schwere Bomber Schangfeng. Um 12.40 Uhr überfielen 30 schwere Bomber mandchurisches Gebiet 70 km westlich von Kowotsef. Gegen 14 Uhr bombardierten vier Bomber Kaito und Umgebung. Um 14.30 Uhr erfolgte ein Angriff von 21 schweren Bombern auf Chingtschang in Korea, 10 km südwestlich von Schangfeng; um 14.35 Uhr bewarfen elf Bomber erneut Kaito. Um 14.40 Uhr griffen 21 Bomber erneut die japanischen Stellungen bei Schangfeng an.

Am 2. August um 7.30 Uhr bewarfen 15 Sowjetbomber Schangfeng. Um 9 Uhr folgte der Angriff eines Infanteriebataillons mit neun Tanks, von denen drei vernichtet wurden. Um 15 Uhr erfolgte ein neuer Angriff mit drei bis vier Bataillonen Infanterie mit Feldgeschützen, der gleichfalls zurückgeschlagen wurde. Um 17.30 Uhr bewarfen mehrere Bomber Schangfeng. Eine halbe Stunde später erschienen 60 Bomber über Kaito und warfen Bomben ab. Am 20. Uhr lag erneut Artilleriefeuer auf den Schangfeng-Höhen.

Am 3. August früh griffen erneut zwei bis drei Bataillone Infanterie bei Schangfeng an und wurden zurückgeschlagen. Der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärte, daß Japan die Haltung und das weitere Vorgehen der Sowjettruppen aufmerksam aufmerksam und ruhig verfolge. Japan habe die Hoffnung nicht auf, durch diplomatische Mittel zu einer friedlichen Lösung zu kommen. Alles hänge jedoch von der Haltung der Sowjettruppen ab.

Der japanische Sprecher gab seiner Erwartung darüber Ausdruck, daß man in einigen Tagen weiter sehen könne, welche Beweggründe für das aggressive Verhalten der Sowjets vorliegen. Man könne dann zu weiteren

„freund von allen und feind von niemand.“

Prag, 3. August.

Lord Runciman, der heute nachmittag im August-Express in Prag eintraf, empfing um 6 Uhr abends im Hotel Alcron die in- und ausländische Pressevertreter. Eingangs stellte er fest, daß er um die Uebertragung dieser Aufgabe nicht erlucht habe. „Zwei Parteien haben mich gebeten“, sagte er, „diese Aufgabe zu übernehmen und mir mitgeteilt, daß sie sich freuen würden, wenn ich dem Wunsch nachkäme. Ich danke der tschecho-slowakischen Regierung sowie dem sudetendeutschen Führer und den tschechischen Vertretern für ihr herzlich willkommen. Ich habe 40 Jahre Erfahrung in der Politik und weiß, daß der Frieden nur auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens hergestellt werden kann. Ich komme als Freund aller und Feind von niemand. Ich weiß auch, daß es viele Schwierigkeiten zu lösen gibt. Manche dieser Schwierigkeiten werden mir wohl noch näher erklärt werden, und ich hoffe, daß manche davon beseitigt werden können.“

Lord Runciman sagte, er sei überzeugt, daß, wenn ein Wille vorhanden sei, auch die Hoffnung auf erfolgreiches Zusammenarbeiten bestehe. Er betonte, daß dazu vor allem die Presse beitragen könne, der er von Zeit zu Zeit Mitteilungen machen zu können glaube. Einen großen Respekt habe er vor tschechischen Gründern nicht aufgeben können. Am Schluß seiner kurzen Ausführungen bat Lord Runciman seine Fragen an ihn zu richten, weil er sie vorläufig noch nicht beantworten könnte.

Sudetendeutsche Abgeordnete bei Hodza.

DNB Prag, 3. August.

Wie das Presseamt der Sudetendeutschen Partei mitteilt, empfing Ministerpräsident Hodza heute die Abgeordneten der SDP Kuntz und Kofka. Der Ministerpräsident überreichte dabei die Antwort auf die ihm vom Abgeordneten Kuntz gestellten fünf Fragen. Im übrigen erstreckte sich die Aussprache auf den weiteren Fortgang der Fühlungnahme zwischen der Regierung und der SDP.

Die Slowaken fordern eigene Regimenter.

DNB Warschau, 3. August.

In der polnischen Presse wird die in „Slovak“ veröffentlichte Stellungnahme der Slowaken zu dem Nationalitätenstatut der Prager Regierung sehr beachtet. Danach wird das Statut abgelehnt, das weiterhin die Fiktion der Tschecho-Slowakei als einer einheitlichen tschecho-slowakischen Nation und Sprache aufrechterhält. Das Organ der slowakischen Autonomie stellt fest, daß es für sie keine tschecho-slowakische Einheit gebe. Weiter wird hervorgehoben, daß die Slowaken nach wie vor eigene Regimenter fordern. Auch diese Forderung werde nicht berücksichtigt, obwohl sie in dem Autonomieprojekt für die Slowakei, das Prälat Hlinka erneut gestellt hat, aufgestellt wurde.

Gesicht der Welt.

Niessige Manöver der USA im Karibischen Meer geplant.

Während im vergangenen Frühjahr die großen Manöver der USA-Flotte im Pazifik stattfanden, werden zu Beginn des kommenden Jahres die Streitkräfte der amerikanischen Flotte im Karibischen Meer zusammengezogen, um mit 155 Kriegsschiffen und 600 Flugzeugen u. a. die Verteidigungsanlagen des Panama-Kanals auszuprobieren. Besonders Interesse wird auf der Durchkreuzung der Großen Kanäle durch den Kanal gewidmet werden und den damit verbundenen Schwierigkeiten, um so mehr, als in Zukunft Schiffe bis zu 45 000 Tonnen den Kanal passieren müssen, wodurch eine Verbreiterung und Vertiefung der Schleusen und der Fahrrinne im Gatunee nötig wird. Die Manöver beginnen am 15. Januar und enden am 30. März. 5 Flugzeugmutterkiffe: „Saratoga“, „Lexington“, „Ranger“, „Yorktown“, „Enterprise“, sowie die Flugzeugträger „Bristol“ und „Langley“ werden die Luftwaffe unterstützen. Die neuesten Maschinen belegen, daß 55 000 Offiziere und Mannschaften der Marine und nahezu 80 000 Mann des Landheeres an dem Manöver um die Kanäle beteiligt sein werden. Eine besondere Rolle wird diesmal wieder den Konstruktions-Patrouillen-Bomben zufallen, die bekanntlich die Stelle der Zerstörer bei der Erdkundungsflotte eingenommen haben. Die Zeitung „San Diego“ in Kalifornien meldet, daß der Chef der Marineluftwaffe bei der Erdkundungsflotte, Konteradmiral Charles Blakeley, mit 50 Konstruktions-Bomben Anfang Januar von San Diego nach Guantanamo auf Cuba fliegen wird, um auf der Seite der Angreifer teilzunehmen. Mehrere Geschwader dieser Patrouillen-Bomber sind am Panama-Kanal stationiert und werden die Verteidigungsanlagen des Kanals unterstützen. Anschließend wird das Gros der USA-Flotte in die atlantischen Gewässer im Vordergrund des militärischen Interesses. Vor einigen Wochen schon wurde gemeldet, daß die vier schweren Kreuzer „Chicago“, „C. E. R.“, „Louisville“ und „Albatross“ eine Expedition in die Gewässer Alaskas unternommen hätten. In den letzten Tagen fand nun einer der größten Manöver in der Geschichte der amerikanischen Luftwaffe statt, als 47 zweimotorige Konstruktions-Bomber von San Diego in Kalifornien an der mexikanischen Grenze über Seattle nach Alaska flogen. Zwei Geschwader gingen nach der neuen Luftbasis Sittka in Alaska (Eingang nach Juneau), die restlichen 25 Flugboote nach der Insel Kodiak (Marine-Luftbasis). Ebenfalls befinden sich mehrere Zerstörer-Divisionen in den Gewässern Alaskas. Trotzdem die Admiralität verneint, daß es sich bei der Zusammenziehung der Streitkräfte nur um einen Sommerbesuch handle, liegt es außer allem Zweifel, daß große Manöver in Zusammenarbeit mit der Flotte, den Flugbooten und den neuen Flugzeugstützpunkten abgehalten werden.

gehen, melden chinesische Berichte, daß sich der Druck der japanischen Truppen auf die chinesischen Stellungen am Nordufer des Yangtse verstärkt hat. Die Chinesen sind nunmehr bis hinter Hwangmei zurückgewichen. Die chinesischen Stellungen flussaufwärts von Kiating werden neuerdings von japanischen Fliegern stark bombardiert.

Erhöhung der Schlagkraft der italienischen Wehrmacht.

Rom, 3. August.

In mehreren Besprechungen, die unter dem Vorsitz des Duce und im Beisein des Finanzministers sowie der Generallasthefts für Heer und Luftwaffe stattfanden, wurde ein zusätzliches Programm zur Erhöhung der Schlagkraft der italienischen Wehrmacht beschlossen.

„Tribuna“ erklärt, die Erhöhung der Schlagkraft werde nicht nur den Erfordernissen der Verteidigung entsprechen, sondern auch mit den strategischen Richtlinien übereinstimmen, die in der Formel „rasche Entsehung“ ihren Ausdruck finden. Zurzeit sei man mit der Prüfung von Maßnahmen beschäftigt, die den Infanterie- und Panzerdivisionen eine größere Beweglichkeit gestatteten und die Manöver des römischen Heeres torps würden in dieser Hinsicht wertvolle Aufschlüsse geben. Schon jetzt könne man klar erkennen, daß die italienische Wehrmacht alle jene Eigenschaften besitze, deren sie zur Lösung ihrer Aufgaben bedürfe. Die Maßnahmen des Duce seien aber dazu bestimmt, die militärische Stärke zu erhöhen, die den sichersten Schutz des Imperiums und der faschistischen Aufgaben bildete, noch weiter zu erhöhen.

Acht Skelette in der australischen Wüste.

Deutsche Forschertragödie nach 90 Jahren aufgeklärt.

Sydney, 3. August.

Durch einen grauenhaften Fund mitten in der australischen Wüste scheint nunmehr nach 90 Jahren das Schicksal des berühmten deutschen Australienforschers Leichhardt aufgeklärt worden zu sein. Im südastralischen Parlament Delalbe wurde am Dienstag bekanntgegeben, daß in der Simpson-Wüste nordöstlich vom Mount Dora etwa 30 Meilen vom Rindfleisch acht Skelette weißer Männer aufgefunden wurden, von denen angenommen wird, daß es die Ueberreste der im Jahre 1848 erfolgten Expedition des deutschen Australienforschers Leichhardt sind.

Der 1813 in Trebbach an der Oberpfalz geborene deutsche Forscher Ludwig Leichhardt hat sich um die Erforschung des fünften Erdteils besondere Verdienste

erworben. 1841 hatte er im Osten Australiens von Sydney aus 4000 km weit bis zur Fraser-Insel seine erste erfolgreiche Expedition durchgeführt. In den Jahren 1844 bis 1848 verband der mutige deutsche Forscher sein Schicksal mit dem fünften Erdteil. Die erste Durchquerung des damals noch völlig unbekannten und unerforschten Nordostens Australiens gelang Leichhardt von Sydney bis zum Carpentaria-Golf in den Jahren 1844 bis 1845. Er erlitt dabei als erster die dortigen Kältegefahren. Nach heftigen Kämpfen gelang es ihm, den ganzen Erdteil in östlicher Richtung zu durchqueren, bis er mit seinen Getreuen im Jahre 1848, als er in Queensland nach Perth an der Ostküste aufbrechen wollte, verschollen. Es blieb seine Expedition von Eingeborenen überfallen und die Teilnehmer ermordet worden.

Der letzte Fund enträtselt das Schicksal des deutschen Australienforschers und der Fundort stellt ihm zugleich das ehrenvolle Zeugnis aus, bereits die Hälfte des damals vorgezeichneten Weges zurückgelegt zu haben. Die bis in die letzte Zeit hinein immer wieder eifrig betriebenen Nachforschungen nach der Leichhardt-Expedition dürften jetzt ihren Abschluß gefunden haben.

Wir beob

Ha

Di

X Rom Ma
Lübeck, wo
auert halt mach
Kedlinghaus
und mit Recht
Siedt steht ihre
wunderlichen
aus, daß sie auf
welken des Gaus

Planfsheden

Saltern i
Tag 410 Bergleu
tern, 270 Sande
größten Berufs
für die soziale
sind, besonders
Stadt weiterhin
9863 Einwohner
dem unter 14 Jo
um, als das alte
ein Drittel der
angehörigen Jan
fallen waren, 1
40 Prozent der

Was geschieht

In Saltern
Not zu bekämpf
ders der Gefahr
Volksgemeinschaft
gesunder Mütter
von heute noch
NS-Volkswirtschaft
beit zur Steuerun
mer 1934 wurde
„Mutter und Ri
Trägerinnen des
richtige Hilfe zu
Sommer 15 und
1200 leit Sechsen
Familien der G
leistungen Gegen
sondern vor allen

„Schweizer Ma

dem Trab.

Von noch fü
1938 beliebende
Schweizer Mathe
terin, ist dauernd
zu wirken. Mit
Kilometer aus
vollen ihre Aufsi
bedenke nur, welch
Frau und Mutter
bewegen, weil sie
für das Wohl der
Mädchen zwei Se
12 Beraterinnen
lud zu erziehen
Sils und Beratu
Gemeindeleiter
den Impfungen,
Insgesamt erken
der NSB erkennen
so der Unterricht
pflegen und 70
sich ausgeben; drei
ausgegeben; drei
drei Monate lang

„An allen Ecken

gute Geist zu sp
Für Wöhrner
rund 200 Freitags
keilt. Weiterhin
Litter gleich 5000
klipp und klar den
Leben der Gemei
Siftern labbaren
ter: sie sprechen e

Miet

Ein E

bildungsgeseh
stehen gelegentl
Mietgemeinschaft
„Haus und Be
vermehrt dazu au
juristischen vom
arbeit mit den
Baderungsanlag
Reichsarbeitsmin
Freibildung
Reichsarbeitsgehe
gungsmittel durch
gründlich nicht

Infolge dessen
geben, daß die Mi
Festsetzung der ge
die Festsetzung e
den besonderen i
des Ferns jedoch
die höchsten Eink
zahlen viele zur
zuweisen. Miet
Forderungen durch
einzuholen.

Kommt bei et
Friedenszeiten
Gutkunds und er
wird sonst in eine
einbar, so ist die
bedürfte vorüber
lerters die Gemein

Für die Entsch
Miet wegen dar
Abt. 2 RRG find
auf Antrag des
Fällen darauf, als
von der Preisbild
zum Vertragsbesta
erklären können
nicht gegeben ist
höchsten Mietan

Zur Vermiedu
verweilen, daß au
ordnung zur Ränd
ber 1937 vorliegt
wies vom Gericht
weigert, die von
Miethöhung zu
Mietgemeinschaft
Mietern übernom
ausführen und die
langen darf, ist e
bedenke nicht erfor

Dr. Erich Traumann.

„Mit dem Faltboot zur Nordsee“. Ein Wasserführer mit Flugkarte für Ems und Saale. Bearbeitet von H. Rohlfalt. Verlag A. v. Uden, Vingen.

Aus der Umgegend.

Amt Rhede.

Festlicher Empfang der Breslauer.

Am Dienstagabend trafen die Turner und Turnerinnen des Turnvereins Rhede, die am großen deutschen Turn- und Sportfest in Breslau teilgenommen hatten, wieder am Rheder Bahnhof an. Die Kunde von der Ankunft der Teilnehmer, von denen Polizeihauptwachmeister Josef Höller und Polizeihauptwachmeister Schumann im Beistand unter 4000 Wettbewerbern einen Sieg erringen konnten, verbreitete sich schnell in aller Munde. Außer den vielen Volksgenossen, die sich am Bahnhof eingefunden hatten, hatte es sich der Turnverein Rhede nicht nehmen lassen, die siegreichen Mannen auf dem großen Vorplatz des Bahnhofs zu empfangen. Eigens zu diesem Zweck war eine Abordnung der Rheder Feuerwehrtruppe erschienen, die die Turner und Turnerinnen auf das herzlichste begrüßte und mit schneidenden Marschen aufwartete. Im Zuge mitgeführt wurde die Fahne des Turnvereins Rhede im Reichsbund für Leibesübungen. An Stelle des am Ereignis beteiligten Vereinsführers Hoyerbach nahm der stellvertretende Vereinsführer Hermann Krenz das Wort zu herzlichen Begrüßungsworten der siegreichen Breslauer und begrüßungsworten im Namen des Vereins die siegreichen Turner, die als Zeichen ihres errungenen Sieges stolz den Vorbertrag um ihr Haupt trugen. Sichtbar bewegt über diesen großartigen Empfang dankte Johann im Namen aller Teilnehmer Polizeihauptwachmeister Schumann, der sich so herzlich eingefunden hatten. Anschließend legte sich unter den Klängen der Musikkapelle voran die loberbetragende Sieger - der Zug der Rheder Turner durch das Dorf in Bewegung. Im Vereinslokal Bengelmann wurde Raft gemacht. Hier hatten die Breslauer Gelegenheit, ihre Erlebnisse von dem größten deutschen Sportfest aller Zeiten den zahlreichen Versammelten mitzuteilen und an ihrem ganzen Gebaren konnte man feststellen, daß ihnen dieses gewaltige Erlebnis für ihr ganzes Leben im Gedächtnis haften bleiben wird.

Hilferjugend des Standortes Rhede, herhören!

Am Freitagabend traten alle Hilferjugend des Standortes Rhede, auch die Flieger- und Motor-SS, um 20 Uhr in tadelloser Uniform am SS-Heim an. Alle Jungen mußten zur Stelle sein.

Standesamtsstatistik.

Das Standesamt Rhede verzeichnete für den Monat Juli 1938 folgende Zahlen: 4 Sterbefälle waren zu verzeichnen, während 3 Paare den Bund für das Leben schlossen. Die Zahl der zur Anmeldung gelangten Geburten betrug 27 und erreichte damit einen Höchststand, wie er lange nicht mehr zu verzeichnen war.

Hohes Alter.

Am heutigen Donnerstag feiert der in Rhede überall bekannte und beliebte Heinrich Sonntag die Vollendung seines 78. Lebensjahres. Der alte Herr ist von einer erstaunlich geistigen und körperlichen Rüstigkeit. Vor kurzer Zeit konnte er sein goldenes Ehejubiläum feiern. Zu seinem Wiegensteine wünschen wir ihm noch viele frohe Jahre. Unsern herzlichen Glückwunsch.

Ausbruch der Maul- und Klauenfeuche.

Es ist kürzlich konnten wir mitteilen, daß die Maul- und Klauenfeuche im Amtsbereich Rhede als akut erkannt wurde. Nunmehr ist erneut unter 5 Viehbesitzern in der Gemeinde Krommert an der Grenze von Rhedebrügge diese Seuche ausgebrochen. Die betroffenen Maßnahmen zur Verhütung der weiteren Verbreitung wurden sofort getroffen und über die verfahrenen Schritte die Sperre verhängt.

Sturz mit dem Motorrad.

Am Dienstagabend gegen 11 Uhr stürzte auf dem schmalen Weg, der von der Borkener Chaussee abweicht und zum Wäldchen des Güterbahnhofes führt, ein hiesiger Motorradfahrer mit seinem Kleinstkraftwagen. Er fiel schwer, da er sich außer sonstigen Schutzmaßnahmen eine fast blutende Wunde am Kopf zuzog. Der auf dem Sozius sitzende Mitfahrer fiel mit dem Bogen über das Motorrad, kam aber zum Glück mit dem Schrecken davon. Das Motorrad wurde betriebsfähig, daß es zu einer Reparaturwerkstatt geschafft werden mußte.

Den Rekord gebrochen.

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß in Bardinghoff ein Roggenfeld mit 4 Hektar gefunden worden war. Ein Bauer aus Kriching hat sich Bortels nach überzogen, da er auf seinem Feld einen Halm fand, der mit 5 Hektar eine fast unauflösliche Leistung vollbrachte. Die Suche nach einem neuen Rekord kann also weitergehen, wir glauben aber nicht, daß ein Halm noch mehr Hektar trägt.

Krommert

Maul- und Klauenfeuche.

Die Maul- und Klauenfeuche, die in den letzten Wochen in allgemeiner Richtung begriffen war, ist in unserer Gemeinde von neuem ausgebrochen. Alle Volksgenossen werden dringend angehalten, die bekannt-

ten Vorsichtsmaßnahmen genauestens zu beachten, damit die weitere Ausbreitung der Seuche verhindert wird. Jeder handelt im eigenen Interesse, das mag eine besondere Mahnung sein.

Aus Dingden.

Vergrößerung der Pfarrkirche.

Die hiesige Pfarrkirche soll durch einen Erweiterungsbau vergrößert sowie in ihrem Innern umgestaltet werden, damit mehr Sitzgelegenheit vorhanden ist. Um nun den Bewohnern ein klares Bild über den Umbau zu geben, wurde von dem hiesigen Künstler Eugen Sewert ein Modell angefertigt; es stellt die Kirche nach dem Um- bzw. Erweiterungsbau dar. Das Modell steht in der Sakristei, ein jeder kann es dort besichtigen und sich überzeugen, wie das Gotteshaus nach der Fertigstellung aussieht. Auch künstlerisch soll die Kirche umgestaltet werden, damit diese in einem neuen Stil dasteht.

Die Krone des Alters.

Am heutigen Tage feiert Frau Witwe Heinrich Terörde, genannt „Mitten Berta“, ihren 78. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. Sie erfreut sich noch einer besonderen körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Wegen dem Geburtsfest sind noch viele Jahre in bester Gesundheit beschaffen sein.

Die Kirmes ist vorbei.

Die frohen Stunden, auf die sich so mancher, besonders die Jugend, gefreut hat, sind vorbei. Das schöne Wetter hatte alt und jung von nah und fern herbeigelockt, so daß es am Sonntagmittag manchmal gefährlich eng wurde. Nach Aussage der Schauffeller sind diese alle auf ihre Kosten gekommen. In den Gaststätten herrschte überall Großbetrieb; infolge der großen Hitze suchte ein jeder Erquickung an dem kühlen Kaff. Am zweiten Kirmesstag hatte der Junggesellenklubverein seine Kirmesfeier, verbunden mit einem großen

Die 17- bis 21-jährigen Mädels

werden zum Eintritt in das neue BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ aufgerufen.

Im Januar dieses Jahres hat Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Gründung einer neuen Organisation im Bund deutscher Mädchen verkündet: Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“. Warum dieser Name, warum überhaupt diese Gründung?

Das Wort „Glaube“ im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung bedeutet wie der Reichsjugendführer es einmal ausgedrückt hat, der Glaube an Deutschland und an den Führer. Und „Schönheit“ ist Kennzeichen und Inbegriff des nationalsozialistischen Erziehungsideals, nämlich die Harmonie von Körper, Geist und Seele.

Bisher sind die innere Disziplinierung, die weltanschauliche Durchdringung und die jahrgangsmäßige Erziehung der deutschen Mädchen im BDM weitgehend erreicht worden. Nun gilt es, den nachwachsenden Mädchen zu klären, was sie in der Zukunft zu leisten haben und wie sie sich zu bilden haben. Und das ist die Aufgabe der 17- bis 21-jährigen Mädchen. Die bisher nicht im BDM erfasst waren, gelangen jetzt zu der in die neue Organisation einzutreten. Bis zum 15. Mai ab die Mitgliedschaft für die 17- bis 21-jährigen Mädchen aufzuheben. Die neu Hinzukommenden werden unmittelbar in das BDM-Werk übergeführt, wo sie eine dreimonatige Probezeit haben und zum Tragen des BDM-Werkes verpflichtet sind. Von der Organisation werden auch alle BDM-Mädchen ab dem 17. Lebensjahr in die BDM-Mädchen aufgenommen. Die Aufnahme ist die gleiche wie die des BDM. Auch der Beitrag ist derselbe. Er beträgt einschließlich der Unfallversicherungsschuld 55 Pfennige. Außerdem wird eine einmalige Aufnahmegebühr von 30 Pfennigen erhoben, wofür das Mädchen eine Broschüre über das BDM-Werk erhält.

Se nach Interessen und Fähigkeiten können die Mädchen sich der Arbeitsgemeinschaft annehmen, die die kleinsten Gemeinschaften innerhalb des BDM-Werkes bilden. Für diese Arbeitsgemeinschaften, die nach der technischen Seite von den Dienstführerinnen geleitet werden, sollen für die fachlichen Aufgaben Fachlehrkräfte herangezogen werden.

Folgende Arbeitsgemeinschaften werden gebildet: Leistungssport, Gymnastik, Volkstanz, Spiel und geistige Kultur, Werkarbeit und Hauswirtschaft, Musik, Auslandskunde, nationalsozialistische Weltanschauung, Luftfahrt und Einfliegerarbeit, Gesundheitsdienst und Hauswirtschaft. Der Dienst findet einmal wöchentlich statt. Die Zugehörigkeit zu einer Arbeitsgemeinschaft muß sich auf mindestens ein Jahr erstrecken, kann aber auch auf ein zweites oder drittes Jahr überlaufen.

Verpflichtung ist auch der Einsatz für das BDM oder sonstige soziale Hilfsleistung, die Entschädigung, die Mithilfe bei Partei- oder kulturellen Veranstaltungen und bei anderen öffentlichen Auftritten. Überhaupt soll die Aufnahme in die BDM-Mädchen auf engste Zusammenarbeit sein. So werden auf allen Gebieten des BDM-

Wirtschaftswertes unterliegen, um die wirklich Leistungsfähigen und sich bewährenden Sorten als für den Anbau besonders geeignet zu empfehlen oder gar vorzuschreiben. Es ist klar, daß eine zielbetonte Sortenbereinigung dem Anbau die Auswahl geeigneter Sorten einfacher macht und daß die Sortenprüfung am Ende den Absatz und die Verwendung erleichtern muß. Auf 16 gute und ertragreiche Sorten ist man inzwischen gekommen, doch steht zu erwarten, daß noch eine weitere Vereinfachung erfolgen kann.

Diese Verbesserungsbestrebungen erstrecken sich jedoch auf die Reinigung von Sorten. Die bisher bekannten Gruppenformen sind je nach ihrer Herkunft völlig unterschiedliche Typen, z. B. finden sich gerade Hülsen in flacher Form oder runde, gekrümmte Hülsen. Eine neue Züchtung, die irgendwelche Verbesserungen aufweist und mit ihnen die vorhandenen Gruppenformen überflüssig wird, entsteht eindeutig. Daß diese Züchterarbeit noch nicht beendet ist, das geht daraus hervor, daß der Reichsnährstand auf seiner Halleinführung auf der Offener Reichsausstellung folgende Ziele für Züchtungen bekannt gibt:

1. Widerstandsfähigkeit gegen Farb- und Brennfleckkrankheit, weil diese Widerstandsfähigkeit die Ertragssteigerung erhöht, während die Erkrankung die Ernte unrentabel macht;
2. hoher Stand der Hülsen; er verkürzt die Pflanzzeit und spart die Hülsen vor Verunreinigung;
3. weiches Korn und Fadenlosigkeit, weil solche Bohnen leichter abzulegen sind, während fadige Sorten mit dunklen Kernen nicht gut gehen.

Diese Ziele zu erreichen, ist der Zweck umfangreicher Arbeiten der maßgebenden Fachkreise. Alle Züchtungen haben den hohen Sinn höchster Ertragssteigerung und bester Marktfähigkeit zum Augen aller Volksteile, angefangen vom Samenzüchter bis zum Verbraucher der Ernte.

Freiwilligen auf dem Schießstand Bootern. Recht zahlreich hatten sich die Schützenvereine eingefunden, um an dem Schießen teilzunehmen. Als Sieger und Preisträger gingen folgende Schützenvereine hervor: 1. Franz Bruns 51 Ringe, 2. Theob. Kruse 51 Ringe, 3. Theob. Terörde 46 Ringe, 4. Felix Richter 45 Ringe, 5. Joh. Niemann 45 Ringe, 6. Joh. Gieling 45 Ringe, 7. Heinrich Tiddens 44 Ringe. Von den Ehrenmitgliedern erhielt Franz Belling mit 43 Ringen den 1. Preis. Abends fand im Saale die Preisverteilung mit anschließendem Festball statt. In bester Harmonie und Kameradschaft lang das Fest aus.

Siemenhorn

Verkehrsunfall.

Ein Radfahrer, der aus einem Seitenwege auf die Borkener Landstraße fuhr, wird dort einem Lastwagen aus der aus Richtung Bocholt kam. Im selben Augenblick wurde er von einem aus Dingden kommenden Lieferwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Der Radfahrer wurde dabei erheblich verletzt, so daß er in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Spork

Schulkind-Verlesen.

Am Freitag und Samstag dieser Woche lesen wir wieder Kindern morgens von 8 bis 10 Uhr. Für die kurze Zeit müssen alle Jahrgänge vom 3. bis 8. da sein. Sammelpunkt: Schule. - Bestes Ergebnis: 120 Pfund.

Stadt Iffenburg.

Kampf dem Kartoffelfäule!

Der Regierungspräsident hat mit Verfügung vom 23. Juli angeordnet, daß die Suchen nach dem Kartoffelfäule während der Schulferien durchgeführt werden. Sämtliche ortsanwesenden Schulkinder sind verpflichtet, sich an den Suchen zu beteiligen. Die Suchen für den Bezirk der Stadt Iffenburg werden für die Ferienzeit wie folgt festgelegt: 1. Suchtag: Freitag, 5. August, 2. Suchtag: Freitag, 19. August. In den vorgenannten Tagen haben sich die Kinder der katholischen und evangelischen Schule vormittags 9 Uhr auf dem Schulhof der katholischen Schule einzufinden.

Hochsommer.

August! Wir sind in den Hochsommer eingetreten. Besonders in den Abendstunden ist zu merken, daß wir von den „hellen Nächten“ schon weit abgerückt sind. Dort, wo im Juni und Juli vor dem Schlafengehen kein Licht angezündet wurde, muß man sich jetzt von neuem dazu verstehen. Gibt es schöne, warme Tage, so sind die Abende noch laue Sommerabende, ist dagegen trübes, regnerisches Wetter eingekehrt, so wird die Wandlung seit dem Sonnenhochstand im Juni um so mehr bemerkbar; den kühlen Abenden folgen dann kühlere Morgen, die ersten Nebel steigen auf.

Überall in der Natur zeigt sich eine große Fülle des Wüchsens und Reifens. In den Gärten, an den Rändern der Felder, in den Wäldern, an Gräben, an den Ufern der Flüsse, Bäche, Seen und Teiche leuchten Blumen in allen Farben, die Blüten der Ähren und der Kolben kommen hervor, immer noch blühen Rosen, bald werden sich die ersten Herbstgezeiten zeigen. Viele Pflanzen haben Samen angelegt und lassen ihn durch den Wind, durch Gewässer, von Vögeln und anderen Tieren weiter verbreiten. Wenn erst die Sommerzeit vorüber sind und die Früden des Winterbrotkornes durch die Luft wehen, wird es jedem klar, daß der Sommer im Verwinden ist. Bei oberflächlicher Betrachtung sieht das Laub an Baum und Strauch noch vollsaftig und grün aus, die Blätter werden aber doch schon spröde, überall fallen gelbe Blätter oder sie hängen schlapp an den Zweigen, bis sie ein Regen herunterfährt. Am Vogelbeerbäumchen rufen sich die Früchte, die Solunderbeeren reifen.

Das Wild kommt in die Freizeit, denn Nahrung gibt es in den letzten Monaten in großen Mengen. Überall im Tierleben zeigen sich neue heranwachsende Geschlechter. Der Hochsommer ist die Zeit, da draußen in der Natur die meisten Schmetterlinge anzutreffen sind, wenn auch nicht alle Arten in solchen Mengen auftreten, wie der in schillerndem Aufstehen der Kohlfliege. Die Obstfliegen wissen ein Lied zu singen, wie fast jetzt die Wespens und Schmeißfliegen auftreten, zu keiner anderen Zeit werden die Wälder so zur Plage wie jetzt.

In der Vogelwelt ist es still geworden. Nachtigall, Amdud und die anderen geliebten Sänger schweigen. Nach ebe der Sommer zu Ende geht, richten sich viele Vögel zur Abreise ein. Zuerst ziehen Vögel oder Pfingstvogel, Uferschwalbe, Mauersegler ab, bald folgen ihnen Nachtigall, Amdud, Grasmücke, der Spötter, Wiesenspieler und Wieschöppe. Wo sich Störche niedergelassen haben, lassen sich im letzten Drittel des August Störcheverlämmungen beobachten, immer das Zeichen baldigen Aufbruchs nach dem Süden.

Auf den Almen wird bereits der Bartholomäusfest, der 24. August, als der letzte Sommerfest angesehen. Der Herbst steht vor der Tür!

Die Schützenuniformen.

Der Deutsche Schützenverband, Gau Westfalen, Gauschützenführer E. H. H., teilt mit: Zu der Frage Schützenuniformen, Abzeichen, Orden und Rangbezeichnungen sind keine neuen Anordnungen der Reichsregierung erlassen worden. Die in den letzten Tagen in der Presse erschienenen Veröffentlichungen beziehen sich auf die Anordnung 55, welche vom April 1938 datiert. Ich wiederhole heute nochmals auf diesem Wege, daß die Forderungen der Reichsregierung hinsichtlich der Uniformen und sonstiger Ausrüstungen

das Ziel einer langsame Aufbauarbeit darstellen, welches unter Wahrung und Berücksichtigung wirtschaftlicher und traditioneller Momente angestrebt werden soll. Unerwünschte Maßnahmen, die zur Zerrüttung des Vereinslebens und damit zur Gefährdung unserer wehrhaften und sportlichen Aufgaben im Schießen führen, lehne ich im engsten Inneren mit dem Verbandsführer, Obergruppenführer Jüttner, entschieden ab. Ich erwarte, daß alle Vereinsführer und Schützenkameraden von sich aus den Sinn und die Erkenntnis aufbringen, alles unterlassen zu müssen, was mit dem Ernst unserer Aufgaben unvereinbar ist und jede Unklarheit, welche lächerlich, theater- oder maskenhaft wirkt, ablehnen. So gehalten und bemüht, sind die Auswüchse vergangener Zeiten leicht zu beseitigen. Das ist der tiefere Sinn und Wille der Reichsregierung des Deutschen Schützenverbandes.

Gloden an Fahrern.

Gelegentlich der letzten Verkehrskontrolle ist eine größere Zahl von Radfahrern angehalten worden, die keine vorchriftsmäßige Glode am Fahrrad hatten. Entweder fehlte die obere Schale oder die Glode funktionierte nicht. Einige Radfahrer hatten überhaupt keine Glode am Fahrrad. Diese wurde als Entschuldigungsangebot, daß man ja nicht klingen dürfte. Das ist natürlich nicht richtig! Jedes Fahrrad muß mit einer hellleuchtenden Glode ausgestattet sein, von der Gebrauch zu machen ist, wenn andere Verkehrsteilnehmer gefährdet werden können. Die Gloden sollten daher in gewissen Abständen neu werden. Unnütziges Klingeln bleibt selbstverständlich verboten.

Prämierung von Flachs und Hanf.

Um einen Anreiz zur guten und zweckmäßigen Behandlung von Flachs und Hanf zu geben, hat der Reichsnährstand in jeder Kreisbauernschaft Prämien zur Verfügung gestellt. Die Mindestmenge an Flachs oder Hanf, die in den Landesbauernschaften abgeliefert werden muß, ist auf sechs Doppelzentner festgesetzt. Aus den Siegern, die in diesem Wettbewerb aus dem Kreisbauernschaften hervorgehen, werden die Landespreise bestimmt, die im nächsten Jahre in Leipzig zu einem Reichswettbewerb aufammengezogen werden sollen.

Jahresermäßigung für Kinderreiche.

Die Reichsbahn gewährt für Familien mit mindestens vier Kindern bei Eisenbahnreisen Jahresermäßigung. Diese trat bisher nur dann in Kraft, wenn wenigstens zwei Familienangehörige gleichzeitig die Reise antreten. Mit sofortiger Gültigkeit wird fortan die Ermäßigung auch bei Einzelreisen eines Kindes im Alter von über zehn Jahren gewährt. Das Kind hat dann den halben Fahrpreis zu zahlen.

Nichts soll verkommen!

Deutschland steht im Zeichen des Vierjahresplanes. Wir sehen das grandiose Ringen des deutschen Volkes um die Unabhängigmachung unseres Volkes auf allen Gebieten. So groß auch die bereits errungenen Erfolge sind, vor jedem einzelnen von uns steht dennoch die Frage: Was können wir zum Gelingen dieses gigantischen Werkes unseres Führers beitragen? Ja, lieber Volksgenosse, sage nicht achselzuckend: „Was kann ich denn wenigstens Stücken Land, die ich der NSD für die Verheimlichung zur Verfügung stellen kann? Auf jedes Fleckchen kommt es an.“ Darum handle! Tue deine selbstverständliche Pflicht. Die NSD wartet auf deine Meldung, wo und wann sie Rechten sammeln kann.

Kirchliches.

Ernennung.

Religionslehrer Rohaus, der früher an St. Georg in Bocholt tätig war, wurde vom Bischof zum 1. Kaplan in Enningerloß (Kreis Bielefeld) ernannt. - Dr. Rohaus wurde von Geldern nach Reckelare versetzt.

Gottesdienstordnung

Freitag, den 5. August 1938.

St. Georg. Donnerstag: 17 Uhr Hl. Messe für die Frauen und Mütter; nachher Beichtgelegenheit. - Freitag: 6 Uhr Gemeinschaftsmesse für die weibliche Pfarrjugend. 7.45 Uhr für die Frauen und Mütter. - Waderholung. 8.30 Uhr Hl. Messe.

St. Maria. 6 Uhr Auslegung des Allerheiligsten, Herz-Jesu-Messe mit Instrumentalem Segen. Hl. Kreuz. 6 Uhr Auslegung des Allerheiligsten und Gemeinschaftsmesse für die Frauen und Jungfrauen. 8 Uhr Hl. Messe mit Segen. 20 Uhr Andacht. - St. Emma. Donnerstag: 20 Uhr Hl. Messe. - Freitag: 6 Uhr Gemeinschaftsmesse für die Jugend. - St. Agnes. 7 Uhr Hl. Messe mit Auslegung des Allerheiligsten. 9.30 Uhr Andacht.

Sport. Donnerstag: 5-6 Uhr Hl. Messe. - Freitag: 7.15 Uhr Herz-Jesu-Messe und Segen. - St. Maria. Donnerstag: 20-21 Uhr Hl. Messe, vorher und nachher Beichtgelegenheit zur Hl. Beichte. - Freitag: 6 Uhr Auslegung des Allerheiligsten und erste Hl. Messe. 7.15 Uhr Hl. Messe. Von 5 Uhr an ist Beichtgelegenheit zur Hl. Beichte. Die Hl. Kommunion wird um 6 Uhr und während der Hl. Messen ausgeteilt.

Schulkind. Donnerstag: 20-21 Uhr Hl. Messe. - Am Herz-Jesu-Freitag ist vor der ersten Hl. Messe Auslegung des hochwürdigsten Gutes, nach der Schulmesse instrumentalem Segen. - Werth. 6 Uhr Auslegung des Allerheiligsten und Beichtgelegenheit zur Hl. Beichte. 7.15 Uhr Herz-Jesu-Schmal. - Rhede. Donnerstag: 20 Uhr Feiert der Hl. Messe. Am Herz-Jesu-Freitag ist Auslegung des hll. Sakramentes von 6 bis 8.15 Uhr.

Bardinghoff. Donnerstag: 20 Uhr Feiert der Hl. Messe. - Freitag: 6.50 Uhr Hl. Messe.

Hauptverleger: Dr. Ernst Buhle, (J. Uhlrich), V. und Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Richter, beide in Münster i. W. Stellvertreter des Hauptverlegers und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer für Handel Sport: Dr. Anton Hasel in Dortmund, für ministeriellen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim Winterfeld, Berlin für den Zeno-Angebot: Dr. Erich Altmeyer, Zeno-Druck: Zeno GmbH, Münster i. W. - Zur Zeit gültiger Angebotspreis für die Zeno-Gesamtausgabe Nr. 9 vom 10. 12. 1935. Verantwortlich für den örtlichen Textteil: Heinrich Schmitt, (in Uhlrich) V. Heinz Albers, beide in Bocholt i. W. für den örtlichen Angebotspreis: Fritz Sträter, Bocholt. - Verlag J. & A. Temming, Bocholt, Reichsbuchverlag. 14. (Verleger: Josef Temming, Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Durchschautausgabe VI. 1938: Zeno-Zeitung insgesamt über 41000 enthaltend: Allgemeine Volkszeitung, Aachen, über 3000; Allgemeine Zeitung, Cöln, über 3200; Borkener Zeitung, Borken, über 3200; Bürgerblatt, Emmerich, über 1800; Dülmener Zeitung, Dülmen, über 2000; Hallescher Zeitung, Haltern, über 1700; Kreiszeitung, Aachen, über 3000; Münsterländische Volkszeitung, Rheine, über 4800; Emsländische Tageszeitung (Lingen), Rheine, über 1050; Neuzer Embole, Warand, über 400; Tagesblatt, Ochtup, über 1700; Volksblatt, Bocholt, über 6500; Volkszeitung, Emden, über 2000; Volkszeitung, Dorsten, über 1800.

Anzeigenteil

zu click!
erfolgreichen, glücklichen, beweglichen und schönen werden, durch rein pflanzl., unschädlich.
Gelbe Drops
vom Apotheker, Alpbach, Schwarz, kein Tee! Lohnt einzunehmen!
30 Hl. Gewichtsabnahme
bestätigen uns dankbar, Kunden. 3 fach konzentriert, ausgespart!
Drogerie Voss,
Osterstraße 43.

Der Finder, der auf der Nordallee verlorenen Motorradhandschuhe
bez. E. Q. und Name, möge sie bitte gegen gute Belohnung abgeben.
Nordallee 24.
Selbständige **Elektromonteur** zu sofort gesucht.
Gebr. Becher, Bocholt
Osterstr. 8.

Werbe-Drucke
in ein- und mehrfarbige Ausführung preiswert und schnell.
J. & A. Temming, Bocholt
Reichsbuchverlag, 14

Drogerie
sucht per bald oder später jung **Mann oder Mädchen**
mit guter Schulbildung aus ordentlichem Hause als Lehrling.
Näheres beim Volksblatt.
Zimmer
in gutem Hause mit Morgenkaffee und Mittagessen zu vermieten.
(S. 1. Mitteil.)
Näheres beim Volksblatt.

Aufna in

„Ich fürchte“, sag unserem Jungen mit zu weich, zu sentiment. Nerven. Wenn dies Polkist werden sollte, „Quack!“ naß eben noch jung“, ab allein kommt es nie. Verstand hat. Wenn schaffst, dann wirst entwidelt.“

„Du hast recht!“ schon wegen einer ich mit Guadabene

„Boh“, sagte W. „mein Sohn kommt Mann etwas Nichtig bittet, ob Sie ihn

„Wach, meinte d treu und redlich ge nicht abschlagen k vorerst nur in unfer in den sonstigen Gil würde, so muß ich n den späteren ersten Ich werde ihn das ziehen. Schiden Sie

Mr. Wood ging kannte die etwas fahre seines Chfs.

„John“, sagte d. „heißt die Zähne g allem nicht die Ner

„John“, sagte h mir, ich muß dir n

Eine halbe Stun dem Vorzimmer, in Guadabene Pote rufen und durch d Zimmer des Chfs g Gellenden heßen.

„Eins!“ antwort „Zwei!“ jagte d. „Tatfaktat!“ folge volverfögen hinter dem Ohr des Klingel überliegende Wand.

John wachte nie und blide treuherg

„Zwei!“ jagte d. „Tatfaktat!“ folge werten Resolventm ganzen Garbe von S weber mit einer W

„Nicht schlecht, n Jungs scheint noch 6

„Bum“, bröhte e Fensterhölzer fiel kl

Der junge Mann „Bravo!“ sagte b

Schulter. Dann lieh rufen und teilte ih könne.

Am Helmweg fah zur Belohnung eine

„Glänzend bestan als fie die Wohnung väterlichen Ermahnun

„Seine väterliche gegnete die Mama, licher Verstand da

Wachs verpöpt!“

Mäuse um

Die Londoner Fi Co. hat in diesen feiern können. B einer der Direktoren diese sich aus den Firma feststellen

Da war es jum ment, das vorüber einem bösen Zwölfe eine Trompete hat wahre Regenmusik

Der Bläser der Tro und versicherte, v müsse etwas andere Instrument zu Besse ment ausaunderg

Kinderpielzeug von eingezaubert werden

Vor einigen Jah haben ein Arbeit schönen. Das Horn wie man ihm in d

Doß der Käufer w leichten Ton aus d allo zu Besson & C fachmäandig Beha frei. Die War Wie fie in das Horn

Oder ein Fall au die Londoner Strah als schön billes. E fernter Vetter, d & Co. mit einem ge Hiffe der Strahen Lebensunterhalt G verkaufen. Doch als lachten, hörte ma ein Goldstück fiel

hatte im Laufe von ling in Goldbliden Der alte Strahenmu gerät gleichzeitig als

Aus Zeit und Leben.

Aufnahmeprüfung in Chicago.

Von
Ralph Urban.

„Ich fürchte“, sagte Mr. Wood zu seiner Frau, „aus unserem Jungen wird ein richtiger Gangster. Er ist zu weich, zu sentimental und hat außerdem noch keine Nerven. Wenn dies so weiter geht, kann ich ihn höchstens Politzist werden lassen.“

„Quatsch!“, sagte die gütliche Mutter Partei. „Er ist eben noch jung“, aber sonst ist er richtig. Auf die Nerven allein kommt es nicht an, die Hauptsache, daß er meinen Verstand hat. Wenn du ihm eine gute Lehrstelle verschaffst, dann wirst du schon sehen, wie sich unser Sohn entwickelt.“

„Du hast recht!“, meinte Mr. Wood, „ich habe auch schon wegen einer Lehrstelle nachgedacht. Morgen will ich mit Guardabene sprechen!“

Mr. Guardabene war der Chef von Mr. Wood. „Bist du“, sagte Wood am nächsten Morgen zu ihm, „mein Sohn kommt in das Alter, in dem ein junger Mann etwas Nützliches lernen soll. Daher möchte ich Sie bitten, ob Sie ihn nicht als Lehrling anstellen möchten.“

„Wood“, meinte der Chef, „Sie haben mir viele Jahre treu und redlich gedient, so daß ich Ihnen die Bitte nicht abschlagen kann. Wenn ich Ihren Jungen auch vorerst nur in unserer Korrespondenz für Drohbriefe und in den sonstigen bürokratischen Arbeiten verwenden würde, so muß ich mich doch vorher überzeugen, ob er für den späteren ersten Beruf die nötigen Qualitäten besitzt. Ich werde ihn daher einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Schreiben Sie ihn morgen um neun Uhr zu mir!“

Mr. Wood ging sorgenschwer nach Hause, denn er kannte die etwas rauhen Methoden im Prüfungsverfahren seines Chefs.

„Sohn“, sagte daher Mr. Wood am nächsten Morgen, „beide die Zähne zusammen, sei stark und verliere vor allem nicht die Nerven!“

„Sohn“, sagte hierauf die besorgte Mutter, „komm mit mir, ich muß dir noch etwas sagen!“

Eine halbe Stunde später wartete Sohn bereits in dem Vorzimmer, in dem die Revolvermänner des Mr. Guardabene Poker spielten. Endlich wurde er aufgerufen und durch drei gepölkerte Türen in das Spezialzimmer des Chefs geführt. Hinter ihm blieben zwei rauhe Gesellen stehen.

„Gut!“, sagte der Chef. „Nimm!“, antwortete das Schießpulver des einen der Revolvermänner hinter Sohn, die Kugel sauste haarfarr an dem Ohr des Jünglings vorbei und klatschte in die gegenüberliegende Wand.

Sohn wackelte nicht einmal mit dem betroffenen Ohr und blickte treuherzig auf seinen zukünftigen Vorgesetzten. „Gut!“, sagte der Chef. „Tatatsch!“ — brüllte die Maschinenpistole des zweiten Revolvermannes, so daß der Jüngling von einer ganzen Garbe von Kugeln umgeben war. Aber er zuckte weder mit einer Wimper, noch wechselte er die Farbe. Er hielt den Blick ruhig auf Guardabene gerichtet.

„Nicht schlecht, nicht schlecht“, murmelte der Chef, der Junge scheint noch besser zu sein als der Alte. Drei! „Bum“, brüllte die Explosion eines Büllers und eine Fensterhebel fiel klirrend aus dem Rahmen.

Der junge Mann aber verzog den Mund. Er lächelte. „Bravo!“ sagte der Chef und klopfte Sohn auf die Schulter. Dann ließ er sich den glücklichen Vater hereinrufen und teilte ihm mit, daß der Sohn morgen anfangen könne.

Am Heimweg kaufte der alte Mr. Wood dem Jungen zur Belohnung eine Urbande.

„Glänzend bestanden!“, rief Mr. Wood seiner Frau zu, als sie die Wohnung betraten. „Da steht du, was meine väterlichen Ermahnungen für Wirkung hatten!“

„Seine väterlichen Ermahnungen sind Quatsch“, entgegnete die Mama, „aber glücklicherweise ist mein mütterlicher Verstand da. Ich habe ihm nämlich die Ohren mit Wachs verstopft!“

Mäuse und Trompetenblasen.

Die Londoner Firma für Musikinstrumente Besson & Co. hat in diesen Tagen irgendein Geschäftsjubiläum feiern können. Bei dieser Gelegenheit veröffentlichte einer der Direktoren die brillanten Erinnerungen, soweit diese sich aus den Geschäftsbüchern und Notizen der Firma feststellen ließen.

Da war es zum Beispiel bei einem englischen Regiment, das vorübergehend in London stationiert war, zu einem bösen Zwischenfall gekommen, als bei einer Parade eine Trompete statt der üblichen harmonischen Töne eine wahre Regenmusik lieferte. Der Kapellmeister tobte. Der Bläser der Trompete war in schwerer Verlegenheit und versicherte, von ihm aus liege kein Unfug vor. Es mußte etwas anderes im Spiel sein. Man kaufte ein Instrument aus Besson & Co. und als man das Instrument auseinandergenommen hatte, ergab sich, daß ein Rinderpiepsen von böser Hand in das Instrument hineingekaut worden war.

Vor einigen Jahren kaufte in einem Londoner Vorstadtviertel ein Arbeiter ein schönes, altes Horn, um mit diesem Gerät seine Abendstunden musikalisch zu verbringen. Das Horn hatte einem alten Weibmann gehört, wie man ihm in dem Wirtshaus veräußert hatte. Doch der Käufer wunderte sich, als er auch nicht den leisesten Ton aus dem Horn herausbringen konnte. Er ging also zu Besson & Co. und hier legte man nach kurzer schmerzlicher Behandlung das Skelett einer Maus mit Fell frei. Die Maus war offenbar Hungers gestorben. Wie sie in das Horn hineinkam, weiß der Himmel.

Doch ein Fall aus dem Jahre 1865. Damals zog durch die Londoner Straßen ein alter Musikant, der mehr laut als schön klang. Er starb in bitterster Armut. Ein entfernter Bekannter, der sich als Erbe einfinden, kam zu Besson & Co. mit einem gewaltigen Blechinstrument, mit dessen Hilfe der Straßenmusikant in den letzten Jahren seinen Lebensunterhalt bestritten hatte. Er wollte das Gerät verkaufen. Doch als Besson & Co. das Instrument untersuchten, hörte man im Innern ein helles Klirpern, — ein Goldstück fiel zur Erde. Man schüttelte weiter und hatte im Laufe von einer Stunde 50 Pfund Sterling in Goldstücken aus dem Instrument herausgeholt. Der alte Straßenmusikant hatte also das gewaltige Blechgerät gleichzeitig als Sparflask benutzt.

Die „fliegenden Elefanten“. Ballonsperren.

Von
Generalmajor a. D. Otto Schulz.

In den letzten Wochen brachte die Presse ein merkwürdiges Bild: eine Reihe von Fesselballons, die fast das Aussehen eines Elefanten hatten. Diese „fliegenden Elefanten“, wie man sie tatsächlich in England nennt, sind die Träger einer in England eingeführten Ballonsperre.

Gar mancher hat bisher nichts von Ballonsperren gehört. Gleichwohl gab es sie bereits im Weltkriege. Sie sind zuerst verwendet worden von den Deutschen zum Schutz der Saargruben, der chemischen Fabriken von Leverkusen bei Köln und des lothringischen, luxemburgischen Industriegebietes, von denen ein Drahtnetz herabhängt, das die zu schützenden Objekte umgibt. Man konnte die Fesselballons nicht zu hoch steigen lassen, weil die Drahtseile, die bis fast auf den Erdboden reichen mußten, sonst zu schwer geworden wären. Sie schweben daher nur vor Tieffliegern. Das genügt aber vollständig, denn diese sind am schwersten zu bekämpfen und deshalb besonders gefährlich. Während gegen Angreifer in größeren Höhen — gegen Tiefflieger weniger gut verwendbaren — Flugabwehrkanonen und Jagdflieger die Abwehr übernehmen. Nach einem Bericht des kommandierenden General der Luftstreitkräfte, General Hoepfner, haben die „Ballonsperren“ bei Nacht besonders gegen Tiefflieger einen erfolgreichen Schutz. In Verbindung mit den Flak-Bildeten sie bei Nacht sogar eine unüberwindliche Barriere.

Derartige Ballonsperren konstruierten auch unsere Gegner. London war schließlich durch zehn hintereinanderliegende Sperren geschützt, deren oberste von Enfield bis zum Südrand der Stadt reichte, also eine Länge von 82 Kilometern hatte. Die diese tragenden Ballons hatten einen Zwischenraum von 300 bis 400 Metern. Die Paris schützenden Ballons hatten einen Zwischenraum von 400 Metern. Doch verwendete der Franzose anstatt der Fesselkabel. Italien schützte die Städte Venedig, Brindisi, Taranto, Ferrara und Ancona durch bis zu 5000 Metern hochgetriebene Ballons.

In allen Fällen sind gegen das Sperrsystem anrennende Flugzeuge zum Teil abgefeuert, zum Teil zur Landung gezwungen. Wenn nur wenige derartige Fälle vorgekommen sind, so hatte dies seinen Grund darin, daß die Flieger sich scheuten, gegen durch Ballonsperren geschützte Objekte zu fliegen. Andererseits ist ein Abschuß eines Ballons, den der Theoretiker für ziemlich leicht halten würde, nicht bekannt. Die Sperren hatten also eine große tatsächliche Wirkung. Noch weit größer war ihre moralische Wirkung, insbesondere bei Nacht, wenn die Fesselballons nicht zu sehen waren.

Selbstverständlich hat nach dem Kriege die Technik auch diese Abwehrweise erheblich vervollkommen. Man ersetzte die schweren und wenig beweglichen Drahtseile durch die bedeutend leichteren Stahlfäden, da ein Anstoßen des Flugzeuges an ein solches genügt, um das Flugzeug, wenn nicht zum Absturz zu bringen, so doch zum Landen zu zwingen. Da es diegenig ist, läßt es sich leicht aufrollen und einholen, so daß Ballonsperren sehr beweglich sind.

Besonders verbessert sind die Fesselballons. Sie werden mit Wasserstoffgas gefüllt und mit Steuerflächen versehen, die sie drahtlos gegen den Wind stellen und zum Verharren an ihrem Platz zwingen. Man befestigt sie mit einem starken Kabel an einer Winde,

mit der man sie in kurzer Zeit einlegen kann. Da die Winde auf einem Lastkraftwagen befestigt ist, ist ein Platzwechsel, unter Umständen sogar ohne Einlegen des Ballons, möglich. Für die Ballonsperre sind je zehn Mann nötig. Die Ballonsperrenzentrale soll in England eine Stärke von 6000 Mann erreichen.

In der Anordnung der Ballons haben die Anschauungen ebenfalls gewechselt. Man bevorzugte früher die Gürtelform, bei der die Ballons rings um das zu schützende Objekt gestellt wurden. Bei großen Zwischenräumen brachte man auch horizontale Kabel zwischen den senkrecht herabhängenden an. War in einem solchen System eine Bresche, so vermochten die Flugzeuge durch sie an das Ziel heranzukommen. Sie konnten auch, wenn die Ballons zu erkennen waren, über sie hinwegfliegen und sich mit Sturzflug ihrem Ziel nähern.

Diese Nachteile werden vermieden durch die Fesselballons, bei der die Ballons in Reihen über dem ganzen zu schützenden Objekt angebracht sind. Man kann dabei die Zwischenräume zwischen zwei Ballons erweitern, ohne daß Fliegen und Lücken die Wirksamkeit der Sperre mindern. Sie können auch nicht überfliegen werden. London ist nach englischer Anschauung durch 900 fliegende „Elefanten“ (so nennt der Engländer die Ballons nach ihrer Form), die bis zu einer Höhe von 6000 Metern aufgestellt werden, nahezu hundertprozentig geschützt. Die Furcht vor den deutschen (natürlich) Fliegern wird heute in der englischen Presse als ein überwundener Standpunkt bezeichnet, da man höher fliegende und daher weniger gefährliche Flugzeuge durch Flak und Jagdflieger glaubt abhalten oder erschlagen zu können.

In Frankreich will man auch die höheren Regionen mit „Lobestabeln“ sperren durch „Ballongelpanne“. Sie entstehen dadurch, daß jeder Ballon einen zweiten und jeder zweite wieder einen dritten usw. aufsteigen läßt. Dadurch sind bereits Schutzketten bis 9000 Meter Höhe erreicht. Der Franzose behauptet, daß sie sich bis zu 30 000 Metern auf diese Weise ausdehnen lassen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß derartige Ballonsperren einen starken Schutz gewähren, vorzugsweise gegen die besonders unangenehmen Nachtangriffe. Noch größer als die tatsächliche ist, wie schon erwähnt, die moralische Wirkung, da Flieger es nicht wagen werden, gegen ein durch Ballonsperren geschütztes Objekt zu fliegen.

Es dürfen aber auch die Schwächen dieses Systems nicht unerwähnt bleiben. Bei langsam Vorbeiziehen des Ballons in der Luft ist es möglich, daß jenseitig Wasserstoffgas aus dem Ballon entweicht und sich mit anderer Luft vermischt. Die Ballonschiffung muß aber zu mindestens 80 v. H. aus Wasserstoffgas bestehen, wenn Bildung von Knallgas und Explosionsgefahr ausgeschlossen bleiben soll.

Eine weitere Gefahr besteht, wenn die Abwehr durch Ballonsperren durch Flak ergänzt werden muß. Geschützflitter können die Ballons beschädigen und unfähig zum Tragen der „Lobestabel“ machen. Auch die feindlichen Flieger können die Ballons beschädigen. Dazu sind Flieger allerdings nur geeignet, wenn sie Geschütze führen. Die Gefahr, daß die Ballons durch Geschütze vom Erdboden aus beschädigt werden, besteht nicht, da ja die Ballonsperren in der Regel in Landeshöhe schweben sollen, die mit Geschützen nur in seltenen Fällen zu erreichen sind.

Bei den Ballonsperren handelt es sich um ein neues System des Luftschutzes, dessen Bedeutung zweifellos nicht von der Hand zu weisen ist. Ob es die auf es gesetzten Erwartungen erfüllt, kann nur der Ernstfall entscheiden.

Benzin unter 700 Atmosphären.

Neue Entwicklungen in der Kohleverflüssigung.

Es sind jetzt anderthalb Jahrzehnte her, da erzählte man sich folgenden Witz: „Gulian“, sagte die Gattin, „wie ist das eigentlich mit der Kohleverflüssigung?“ „Wieso“, fragte Gulian, „ja, ich meine bloß wegen unserer kaputten Kohlenkäufe. Da können wir uns doch gleich eine Gießkanne anschaffen!“

Nun, zur Kohlen-Gießkanne im Haus ist es inzwischen nicht gekommen, und niemand hatte das erwartet. Wohl aber ist heute die Benzingerinnung aus Kohle ein in größtem Ausmaß ausgeführtes Verfahren von höchster wirtschaftlicher Bedeutung. Wer damals, etwa um 1925, als das „katastrophale Hochdruckverfahren“, wie der Fachmann es nennt, in seinen Grundzügen bereits fertig entwickelt war, vorausgesetzt hätte, daß man 12 Jahre später 900 000 Tonnen Benzin im Jahr auf diesem Wege aus heimischen Rohstoffquellen gewinnen würde, wäre als Utopist verachtet worden.

Es ist sicher, daß das Streben nach Wirtschaftlichkeit vieles zu dieser raschen Entwicklung beigetragen hat. Aber das würde nicht erklären, warum man auch im Ausland, besonders in England und Amerika, also in zwei, mit natürlichen Erdölquellen reichlich ausgestatteten, bezw. handelsmäßig verbundenen Ländern, mehr und mehr zum gleichen Verfahren übergeht. In England hat der britische Chemiekonzern in Billingham eine riesige Anlage errichtet, in der nach dem deutschen Verfahren Kohle, Teeröl und sogenannte Kretene aus Benzin verarbeitet werden. In Amerika stellt die bekannte Standard Oil Company in zwei Fabriken in Baton Rouge und Bayway aus Erdöl nach dem deutschen Verfahren Benzin, Lösungsmittel und Schmieröle her. In Italien sind zwei Anlagen im Bau (Bari und Livorno), die ebenfalls aus Erdöl Benzin und gegebenenfalls auch Schmieröle gewinnen werden.

Man darf daraus mit Bestimmtheit ersehen, wie hier eine rein deutsche Erfindung in der Welt gelangt; die Früchte dieser Erfindung aber werden uns in Form von Lizenzgebühren aus dem Ausland zufließen. Weiterhin lassen diese kurzen Angaben über die ausländischen Anlagen auch erkennen, daß die „Hochdruckverfahren“ ungeheuer vielseitig geworden ist. Denn in Amerika und Italien verarbeitet man Erdöl, in England Steinkohle, bei uns in Deutschland auch Braunkohle, Teere und Teeröle, nach diesem Verfahren. Und auch die Ergebnisse sind sehr vielseitig: zunächst Benzin, dann aber auch Schmieröl, Heizöl, demnach auch Dieselöl, ja schließlich sogar Paraffin — das ist die große Speisefarbe der Fertigwaren. Und tatsächlich braucht, wer nach diesem Verfahren arbeitet, nur zu wählen, was er erhalten will. Durch die Abänderung der Arbeitsbedingungen, des Druckes, der Temperatur, der Katalysatoren usw., ist es möglich, auf das Ergebnis hin zu arbeiten, das der Markt gerade benötigt.

Wer noch etwas anderes kommt hinzu. Man kann durch entsprechende Wahl der Arbeitsbedingungen auch die Eigenschaften der Fertigwaren weitgehend beeinflussen. So empfindet man beispielsweise wasserstoffarme Steinkohle bei hohen Temperaturen, so erhält man Benzin, das besonders klopffest ist und daher ein ausgezeichnetes Fliegerbenzin darstellt. Arbeitet man so, daß eine stärkere Hydrierung eintritt, so erhält man wieder Benzine mit ganz anderen Eigenschaften. Das Verfahren ist also außerordentlich elastisch und gestattet, die Fabrikation weitgehend den Bedürfnissen des Marktes anzupassen.

Man kann daraus entnehmen, daß die Ergebnisse, die es liefert, das „kontrollierte Benzin“, dem Naturbenzin nicht nur gleichwertig, sondern sehr leicht auch überlegen sein kann. Das wird allen denen erstaunlich erscheinen, die bisher noch geglaubt haben, die Natur lasse ihre Erdölquellen nur unter Kraftwagen wegen fliegen und sei deshalb darauf beschränkt, dem Menschen nur erdölartiges Benzin zu liefern. Die Natur hegt dem Menschen gegenüber keineswegs derart feindselige Willkür. Sonst hätte sie sicher dem Erdöl einen wesentlich höheren Benzingerhalt verliehen, wie es dem Bedarf entspricht.

Aber der Mensch hilft sich hier allein weiter. Bis zu 700 Atmosphären hat man jetzt die Druke gesteigert, unter denen in den großen Wasserstofföfen der Benzinfabriken aus Kohle, Teer oder Öl das Benzin entsteht, das unsere Motoren treiben soll. Und unter diesen hohen Wasserstoffdrücken bilden sich aus den Kohlemolekülen durch Spaltung und Wasserstofflagerung jene Benzin-

moleküle, die in ihrem Aufbau und ihrer Zusammensetzung genau dem Naturbenzin entsprechen. Weil das Synthebenzenzin dem Naturbenzin „atomgetreu“ gleicht, wird man normalerweise praktisch gar keine Unterschiede feststellen können. Benzin ist eben Benzin, ob es aus dem Bohrerloch oder dem Wasserstoffofen kommt. Nur daß man, wie erwähnt, in der Benzinfabrik die Möglichkeit hat, dem Erzeugnis noch bessere Eigenschaften zu verleihen, als das Naturprodukt sie besitzt. H. J.

Kavaller Fredersdorf.

Eine galante Geschichte.

Von
W. Frank.

Das Geschehnis liegt schon weit zurück. Man schrieb das Jahr 1884.

Im Parkwald von Spandau kniete der Graf Fredersdorf neben dem leblosen Körper seines Duellrivalen Ritter von Stauch, den er mit seinem Degen niedergestreckt hatte. Jetzt, nachdem der junge Weimann tot zu seinen Füßen lag, erinnerte er sich jenes verhängnisvollen Witzes des Kurfürsten von Brandenburg, wonach jeder junge Herr, der vorzeitig den Säbel aus der Scheide zog, die Todesstrafe zu erwarten hatte.

Mit einem schneellen Entschluß erhob er sich und nahm, indem er vorsichtig nach allen Seiten umherpätierte, mit beschleunigtem Schritt den Weg zur Stadt. Im Hotel angekommen, wechselte er hastig seinen Anzug, füllte die Satteltaschen mit Dokumenten und bestieg sein Pferd, um in der Richtung nach Schlesien davonzujauchen.

Müde und vollkommen erschöpft langte er in der Abenddämmerung in einem entlegenen Gasthof an. Von hier waren es noch zwei Reittunden bis zur Grenze. Aber die vorangegangenen Strapazen hatten ihn derart mitgenommen, daß er sich außerstande fühlte, seine Flucht ohne Unterbrechung fortzusetzen. Er mußte unbedingt einige Stunden rasten.

Nachdem er einer reichlichen Mahlzeit zugeproben hatte, rief er den Wirt an seinen Tisch heran und fragte ihn:

„Was ist's? Hast du ein Pferd frei?“

„Mit Verlaub“, gab dieser zur Antwort, „es stehen mir noch wenige zur Verfügung, heute ist Treibjagd in den Grenzgebieten. Das eine, was derzeit im Stall steht, gehört mir.“

„Also gut, ich nehme es“, sagte der Graf bestimmt. „Dah es in drei Stunden fassen, bis dahin will ich schlafen.“

Mit dem Aufgang der Sonne erhob sich Fredersdorf von seinem Lager, wusch sich und kleidete sich an, um dann in den Stall zu eilen, wo er das gestaltete Pferd bestiegen wollte. Doch als er über den Hof schritt, trat ihm der Wirt entgegen.

„Tausendmal um Verzeihung, gnädiger Herr“, verneigte er sich bis zum Erdboden, „aber ich kann Ihnen das versprochene Pferd leider nicht überlassen.“

„Zum Teufel mit dir! Warum nicht?“

„Es geht nicht, eine Dame benötigt es dringend“, gab der diebstahlige Gastwirt zur Erwiderung, und unter seiner weichen Schürze zeichnete sich eine wohlgeputzte Geldbörse ab.

Der Graf, maßlos gereizt, wandte sich kurzentschieden zur Seite, trat auf die junge Dame zu, die im Eingang des Stalles stand, und sagte, indem er sich elegant verbeugte:

„Graf Fredersdorf, Ihr ergebener Diener!“

„Ich heiße Sigrid von Hohenau, mein Herr!“

Sie lächelte ihm zu, liebreich und verführerisch, eine bezaubernde Schönheit.

„Ich habe große Eile“, fuhr er nach einer Weile fort. „Nicht größer denn ich“, entgegnete der Graf.

„Doch! Sie werden das gleich verstehen. Bitte, wollen Sie mir folgen.“

Sie schritt voran in den Garten. Fredersdorf, in fiebernder Ungeduld, begleitete sie.

„Mein Vater will mich verheiraten“, erzählte sie vorstellig. „Mit einem uralten Mann, er ist mindestens sechzig Jahre alt — und so gar nicht nach meinem Geschmack. Ich flüchte vor ihm nach Leipzig zu einer wohlgekauften Tante. Verstehen Sie nun, daß ich das Pferd dringend haben muß?“

Sie sah ihn an mit so blickenden Augen, ihr kindlicher Mund zuckte, ihr ganzes Wesen war so bezaubernd, daß der Graf alles andere vergaß; die Flucht nach Schlesien, seine Verfolger, den fernen Tod. Er legte seine Hand um ihre Taille und lächelte: „Wahrhaftig, Sie müssen das Pferd haben, mein Fräulein, und sollte es mich noch so teuer zu stehen kommen.“

Er beugte sich zu ihr herab. Sie reichte sich empor zu ihm und so verweilten sie lange in dem einsamen Garten und pflückten die Aehren von dem Baum, in dessen Schatten sie standen. Dann kehrten sie in den Hof zurück, und der Graf hob seine Gefährtin behutsam in den Sattel. Doch in dem Augenblick, da er ihr die Hand zum Abschied küßte, klang, prengte, Raubbedeutung, eine Kavalkade heran.

Sigrid schrak zusammen. „Was sind das für Leute?“ rief sie überfallen.

„Die Reiter des Kurfürsten von Brandenburg. Keine Beunruhigung mein Herz, es gilt mir.“

„Ahnen?“

„Sowohl, sie kommen, mich zu holen. Leben Sie wohl, schönes Kind. Adieu!“

Und nach einem letzten Kuß ging er auf die Soldaten zu...



So empfing Dänemark Jenny Kammergaard.

Bei ihrer Rückkehr in ihre Heimat nach der erfolgreichen Ostseedurchquerung (Gjedser — Warnemünde) wurde der bekannten dänischen Langstreckenschwimmerin Jenny Kammergaard ein nahezu triumphaler Empfang zuteil. Unser Bild berichtet von dem Einzug der mutigen „dänischen Wasserratte“ in Nykøbing auf der Insel Falster. (Associated-Press-M.)

